

Sturm auf den Irrläufer

*Wettlauf um Gucky -
die Stunde der Siganesen schlägt
Arndt Ellmer*

Die Hauptpersonen des Romans:

Reca Baretus - Die Ertruserin leitet den Sturm auf den Irrläufer.
Perry Rhodan - Der Terraner will dringend weitere Informationen.
Alexander Woodi - Der USO-Agent kämpft um das Leben seiner Kameraden.
Caar Vassquo - Der USO-Spezialist wagt den Ausbruch aus der Falle.
Tynka Mintcoo - Die Siganesin riskiert eine besondere Operation.

Prolog

An einem Ort jenseits der Wahrnehmung ...
 Eine Kreatur erwacht.
 Sensible Rezeptoren haben sie geweckt.
 Sie nimmt alle Informationen in sich auf.
 Ungeheuerliche Vorgänge zeichnen sich ab.
 Die Kreatur muss eine Entscheidung fällen.

1.

»Wir stecken in ganz furchterlichen Schwierigkeiten!«, lautete der ultrakurze Funkimpuls aus der PHÖNIX. Gleichzeitig übermittelte uns Rudo K'Renzer die Koordinaten seiner Position.

Perry Rhodan sah mich an. Ich ahnte seine Frage und nickte. »Wenn Don so etwas sagt, dann schweben er und seine Leute in Lebensgefahr!«

Als Rudos Stellvertreterin kannte ich die Ausdrucksweise des Kreuzerflottillen-Chefs besser als die meisten Besatzungsmitglieder der LEIF ERIKSSON. Und ich hielt es für selbstverständlich, dass der Terranische Resident sich in einem solchen Fall an mich wandte.

»Alarmstufe Rot für das Schiff und alle Beiboote!«, sagte Rhodan, kaum dass ich ausgesprochen hatte. »Kurs Pombar! Rock, hol aus der Kiste raus, was geht!«

Es bedeutete einen maximalen Überlichtfaktor von 85 Millionen. Die Flugzeit betrug etwa eine halbe Stunde. In einer solchen Situation war das viel zu viel, trotz der unvorstellbaren Geschwindigkeit.

Der Emotionaut wählte einen Zielpunkt in einem halben Lichtjahr Entfernung von Pombar. Das genannte Sonnensystem lag im Siepan-Sektor Tradoms und gehörte damit zur Randzone der 180.000 Lichtjahre durchmessenden Galaxis. Von Jankar im Kugelhaufen Virginox lag Pombar etwas über 44.000 Lichtjahre entfernt.

Aus K'Renzers Daten wussten wir, dass es sich um einen orangefarbenen Stern der Spektralklasse K3V handelte. Er besaß sechs Planeten, von denen Pombar der innerste war. Irgendwo dort musste

gerade die Hölle los sein. Die PHÖNIX oder ein Einsatzkommando befand sich in höchster Gefahr. Wir konnten es uns aussuchen.

Wenn die PHÖNIX-Besatzung in Schwierigkeiten steckte, war es mehr als nur ernsthaft. Bei Rudo K'Renzer handelte es sich schließlich nicht um irgendeinen Kommandanten, sondern um den Chef der sechs wichtigsten Flottillen. Zugleich war Rudo der ehemalige Befehlshaber der LFT-Experimentalflotte, die sich beim Kampf gegen die Kosmische Fabrik MATERIA am Dengejaa Uveso und bei zahlreichen anderen Einsätzen hervorgetan hatte.

Ihn und sein Schiff zu verlieren, das hätte ich uns und vor allem mir nicht verziehen.

Ich hob die Arme über den Kopf und strich mit den Handflächen meinen grünen Sichelkamm glatt. Wenn ich mit geknickten Haarspitzen in den Einsatz gegangen wäre, hätte ich mich nicht wohl gefühlt.

*

Austritt!

Die Schlieren in Grau und Rosa verschwanden vom Bildschirm. In einer winzigen, kaum messbaren Zeitspanne wechselte die LEIF ERIKSSON in den Normalraum über.

Meine Augen fingen an zu brennen. Seit Minuten starnte ich auf das Hologramm meines Terminals mit den Daten der Ortung und den Flugwerten des ENTDECKERS. Gewöhnlich zeigen wir Ertruser unsere Gefühle nicht offen, und wenn, dann bemerken die Lebewesen in unserer Umgebung es meistens nicht.

Beim Anblick des 1800-Meter-Trägerschiffes wurde ich geradezu sentimental. Die LEIF ERIKSSON erinnerte mich in ihrer Größe stets ein wenig an Ertrus. Unter den Kugelschiffen war sie das, was meine Heimat unter den Planeten darstellte. Sie war ein Riese, manchmal unbeholfen, aber in seiner ganzen Wucht ausgesprochen durchschlagend.

Vielelleicht muss man wirklich eine Schwerkraft von 3,4 Gravos gewohnt sein, um ein Körpergefühl für einen ENTDECKER zu bekommen.

»Steinigt mich!«, hörte ich Lauter Broch't in diesem Augenblick sagen. »Entweder sind unsere Geräte ausnahmslos defekt, oder wir haben einen Fehlsprung absolviert!«

Sein Tonfall klang irgendwie empört. Ich konnte es ihm nicht verdenken. In dem vor uns liegenden Sonnensystem gab es keine auffällige Energieentfaltung. Über dem ersten und zweiten Planeten flogen ein paar Handelsschiffe. Mehr war nicht los.

»Unsere Systeme arbeiten fehlerlos«, antwortete A. A. Cordable fast beleidigt. »Wir sind auf den Meter genau, am Zielpunkt materialisiert.«

Die Antiorientierungssysteme arbeiteten zuverlässig, wie ich bei einem Blick auf das Holodisplay erkannte. Der Fehler lag also nicht bei uns.

Aus dem Augenwinkel sah ich, wie Rhodan sich mit einer entschlossenen Handbewegung in das Hyperfunksystem einklinkte. »Rudo, was ist los?«

Die PHÖNIX hing nach unseren Informationen noch immer in der Sonnenkorona des Sterns.

»Keine Antwort«, zischte Lauter Broch't. »Wenn da nur nicht...«

Ein Signal traf ein. Es stammte von einer Funkboje in der Korona. K'Renzer und der Solonium-Kreuzer waren nicht mehr da.

Rudo verließ seine Position nicht ohne Grund. Er wusste genau, dass er das anfliegende Schiff dadurch in Gefahr brachte. Wenn die LEIF ERIKSSON in einen Hinterhalt von Katamaren geriet - ich dachte den Gedanken lieber nicht zu Ende. Der Terraner mit dem schwarzen Haarzopf und der Adlernase hatte aber garantiert einen triftigen Grund, nicht auf uns zu warten.

Der geraffte und hoch verdichtete Funkimpuls enthielt die Daten über das Pombar-System und das Volk der Pombaren, soweit sie dem Einsatzkommando bekannt geworden waren.

Rudo hatte die beiden Katsugos und den Ilt auf Pombar abgesetzt. Gerade im richtigen Augenblick, wie es schien. Die Truppen des Reichen Tradom setzten praktisch genau zu dieser Zeit den Herrscher gefangen. Dem Landesherrn drohte die Todesstrafe.

Aber das war es nicht, was unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Die Daten aus der Boje zeigten Gucky und SHECAT. Wie ein kurzer Kommentar erläuterte, waren die Aufnahmen von einer Miniatur-Kamera angefertigt worden, die SHECAT begleitet hatte. Diese Kamera war später von TOMCAT aufgenommen worden, so dass man überhaupt wissen konnte, was geschehen war.

Die Siganesen in dem Roboter und der Mausbiber drangen in ein Gebäude ein, das die Daten als Museum auswiesen. Der Katsugo brach eine durchsichtige Vitrine auf, in der ein menschliches Skelett ohne Kopf zu erkennen war.

Plötzlich tauchten die Fremden auf. Sie bewegten sich rasend schnell und erinnerten mich von der Statur her an mein eigenes Volk. Aber sie waren hässlich. Die Körper bestanden ausschließlich aus Muskelsträngen. Die Kugelköpfe besaßen keine Augen. Ein Muster aus schwarzen und weißen Flecken bedeckte sie. Der tonnenförmige Brustkorb dieser Wesen sah aus, als habe jemand die anthrazitfarbenen Anzüge überdimensional aufgepumpt. Starke Kreuzgurte hielten ihn zusammen. Die Arme verfügten über Gelenke vom doppelten Durchmesser einer Ertruserfaust. Die Unterarme bestanden aus einer nicht genau erkennbaren Anzahl von

Streben.

»Himmel, was sind das bloß für Wesen?«, entfuhr es Prak-Noy.

Niemand antwortete. Alle starnten auf das, was im Museum vor sich ging. Teilweise hatte die Syntronik in TOMCAT offensichtlich Aufnahmen nachbearbeiten müssen, so schnell war alles verlaufen.

Einer der Eindringlinge schleuderte ein Messer. Das Gebilde bewegte sich so schnell, dass unsere Augen ihm kaum folgen konnten. Der Syntron verlangsamte die Aufzeichnung um dreißig Prozent.

Das Messer änderte seine Bahn. Es folgte der Ausweichbewegung des Ilt und durchstieß den Paratronschirm.

Ein Aufschrei hallte durch den ovalen Raum der Hauptleitzentrale, als es Gucky traf. Das Ding durchdrang den Paratronschirm und den Kampfanzug. Augenblicke später stürzte der Ilt zu Boden.

Rhodan schwenkte seinen Sessel herum. Das Blut war aus seinem Gesicht gewichen. Er starnte hinüber zum Halbrund der Terminals, wo der Ara saß.

Prak-Noy hob eine der dünnen Hände. »Die Vermessung liegt in wenigen Augenblicken vor, Perry.«

Ein Hologramm baute sich auf. Es zeigte den Ilt zuerst nackt, dann im Kampfanzug. Die Medosyntrons vermaßen die Oberfläche und die Position des messerähnlichen Gegenstands, der durch den Kampf anzug gedrungen war.

»Der Gegenstand steckt in den beiden unteren Herzkammern«, flüsterte der Chefmediziner. »Die Länge der Klinge ergibt, dass das Messer anscheinend sein Herz durchbohrt hat. Es müsste auf der Rückseite der Kammern ausgetreten sein. Da kann nicht einmal der Medosyn des Anzugs etwas ausrichten, sofern er noch funktioniert.«

Niemand antwortete. Die künstliche Stille in der Zentrale des Schiffes pflanzte sich mit Hilfe der Übertragungssysteme durch das gesamte Schiff fort.

Gucky tot! In meinem Körper breitete sich Hitze aus. Es war die Hitze des Zorns. Meine Hände krampften sich um die Lehnen des Sessels, offenbar so stark, dass das Material knirschte.

Die Aufzeichnung aus dem Museum war zu Ende. Ein eiförmiges Schiff mit zwei frei schwebenden Ringwülsten tauchte auf. Wir hatten ein solches Schiff noch nie gesehen. Die Aufzeichnungen der PHÖNIX zeigten, wie es mit extrem hoher Verzögerung auf Pombar zuhielt, landete und nach Wenigen Stunden wieder ins All hinausraste.

Das Schiff war zweifellos der Grund, warum Rudo K'Renzer den Treffpunkt verlassen hatte.

Die goldene SERT-Haube des Emotionauten fuhr nach oben. Rock Mozun drehte den Kopf nach links. Er blinzelte in die grelle Lichtflut über COMMAND.

»Perry, ich warte auf deinen Befehl!«, sagte er. Dabei sah mein ertrusischer Landsmann nicht den Aktivatorträger an, sondern mich.

Ein kurzes Zucken seiner Wangenmuskeln war das Einzige, was er sich abrang. Es zeigte seine Entschlossenheit, nicht eher zu ruhen, bis wir uns Gewissheit über das Schicksal des Ilt und der Siganesen in den beiden Katsugos verschafft hatten.

Inzwischen lag eine ausführliche Analyse dessen vor, was im Pombar-System vor sich ging. Die E'Valenter unter dem Kommando eines Di'Valenters hatten die Lage unter Kontrolle. Teilweise suchten die Truppen des Reichen Tradom nach der Familie des Landesherrn, die sich angeblich mitsamt einem so genannten Seelenspiegel abgesetzt hatte.

Mehrere Schiffe nahmen Kurs auf die Sonne. Ein paar Orter hatten Alarm geschlagen. In den Funksprüchen war von einer kleinen Flotte fremder Kugelschiffe die Rede.

Also hatte Rudo den Virtuellbildner eingesetzt, um den Kurs des eigenen Schiffes zu verschleiern.

Die PHÖNIX verfolgte das eiförmige Schiff, das war uns längst klar. Am Schluss der übermittelten Daten bat Rudo uns, auf ein Signal von ihm zu warten.

Ob es ihm gelang, der Spur des schnellen Raumfahrzeugs zu folgen, blieb ungewiss. Wir würden es vermutlich innerhalb der nächsten Stunden erfahren.

Ich blickte auf Perry Rhodan. Der Aktivatorträger hatte sich erhoben, sein Gesicht war aschfahl, die Mimik wie erstarrt. Er sah niemanden an, schien in die Luft zu sprechen, als er sich an uns wandte.

»Rhodan an alle!«, erklang seine Stimme. »Die Umstände machen es erforderlich, dass ich euch über einige Vorgänge informiere, die sich vor Jahren auf der Brücke in die Unendlichkeit abgespielt haben. Bisher habe ich sie aus verschiedenen Gründen geheim gehalten.«

Mit leiser, fast brüchiger Stimme berichtete der Aktivatorträger von einer Begegnung auf der Brücke in die Unendlichkeit. Dabei war er mit einem Skelett konfrontiert worden, dessen Unterarmknochen ihn geradezu angesprungen hatte. Es stammte von einem Wesen mit tonnenförmigem Brustkorb. Aus nicht nachvollziehbaren Gründen hatte dieses Wesen selbst nach dem Tod noch Leben in sich getragen. Moo, sein kleiner Roboter, hatte das Skelett auf der Brücke zerstrahlt und Rhodan möglicherweise das Leben gerettet.

Später, als er mit Kaif Chiriatha die Brücke beschritten hatte, waren der Terraner und die Galornin an einen

Pilzdom gelangt, hinter dessen Wandung sie eine düstere Stadt erkannten. Gestalten warfen mit Messern nach ihnen, obwohl sie die beiden Benutzer des Böhlenstegs eigentlich gar nicht sehen konnten. Damals hatte Rhodan sich gefragt, welche Macht außer den Boten Thoregons noch Zugang zur Brücke hatte.

Die Messer waren durch die Wandung des Pilzdoms gedrungen. Rhodan hatte ihnen ausweichen müssen. Eines davon war Kaif Chiratha, der Zweiten Botin Thoregons, durch den Schutzzug gedrungen und hatte sie getötet.

Die Wesen jenseits des Pilzdoms hatten Perry Rhodan mit ihrem tonnenförmigen Brustkorb und ihrer Schnelligkeit schon damals entfernt an Ertruser erinnert.

»Du denkst, dass es sich bei den Angreifern im Museum um solche Wesen gehandelt hat?«, fragte ich.

Der Terraner nickte. »Es muss nicht heißen, dass sie in Tradom beheimatet sind. Passen würde es jedoch.«

Er schüttelte den Kopf, wirkte dabei mehr als nachdenklich. *Er denkt an Gucky, überlegte ich, seinen Freund seit Jahrtausenden.*

In diesem Moment wurde mir die relative Unsterblichkeit der Aktivatorträger erst so richtig bewusst. Sie lebten Jahrhunderte und Jahrtausende, und die meisten Freunde alterten irgendwann und starben an ihrer Seite. Wenn aber jemand starb, den sie über so lange Zeit hinweg kannten, war das mehr als nur ein Schock.

Unwillkürlich dachte ich an die KARRIBO. Ihr Flugziel lag auf der anderen Seite von Tradom, 185.000 Lichtjahre von Virginox entfernt. Dort lag jenes hyperdimensionale Phänomen, das wir für den PULS von Tradom hielten.

Wo ein PULS war, gab es mit höchster Wahrscheinlichkeit einen Pilzdom. In Tradom lebte also mindestens ein Wesen, das die Brücke in die Unendlichkeit benutzte.

War dieses Wesen dann ein Bote eines Thoregons?

Im Fall des Reiches Tradom handelte es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um ein kriegerisches Wesen ohne Skrupel. Eines aus dem Volk Trah Rogues vielleicht.

Der Gedanke, dass vor langer Zeit auch hier in Tradom ein Heliote erschienen war und zu den Bewohnern der wichtigsten Planeten gesprochen hatte, erschien mir auf einmal absurd.

Vielleicht löste die Besatzung der KARRIBO in diesen Stunden das Rätsel.

»Wir warten eine Stunde«, sagte Perry Rhodan in diesem Augenblick. »Cerxtro, halte ein halbes Dutzend Überlichtsonden zum Ausschleusen bereit. Sie sollen der Wärmespur folgen und dabei versuchen, die Richtung zu ermitteln, in der wir die PHÖNIX suchen müssen. Wenn K'Renzer sich nicht meldet, handeln wir auf eigene Faust.«

Niemand widersprach ihm. Unsere Expedition stand unter starkem Zeitdruck. Seit vor wenigen Stunden vier Spezial-Katamare im Roanna-Sektor aufgetaucht waren, hatte er zugenommen. Der Auftrag der Schiffe ließ sich an ihrem Flugverhalten leicht erkennen. Er lautete, die einseitige Blockade des Sternenfensters aufzuheben.

*

Aus den Aufzeichnungen ging nicht eindeutig hervor, dass sich beide Katsugos und der Ilt im Ei-Schiff befanden. Wir mussten sogar mit der Möglichkeit rechnen, dass Gucky noch auf Pombar weilte. Irgendwo in einem Gefängnis der E'Valenter, vielleicht sogar in ihrem Tributkastell.

Ich erhob mich. »Lass mich mit einem Beiboot zum ersten Planeten fliegen«, sagte ich, mühsam beherrscht. »Ich hole den Kleinen da heraus, falls er noch dort ist.«

»Nein, Reca. Du schaffst das nicht innerhalb einer Stunde. Ein weiteres Einsatzteam auf dieser Welt zurückzulassen, kann ich nicht verantworten.«

Der Terraner rechnete damit, dass sich ein Teil der Besatzung des Ei-Raumers noch immer auf Pombar aufhielt, um Nachforschungen anzustellen. Der Logik des Terraners hatte ich kein einziges Argument entgegenzusetzen.

Lauter Broch't meldete, dass eine minimal energetische Funkverbindung zur Raumboje hergestellt war. Über die Instrumente dieses Relais hörten wir den Funkverkehr im Bereich der beiden innersten Planeten mit.

Die Valenter untersuchten die Zerstörungen im Museum. Sie fanden keine Roboter und auch keinen Körper eines Pelzwesens.

Dann riegelten die Polizisten des Reiches auf Befehl ihres Kommandanten Le Karanu den Raumhafen ab. Kein Schiff durfte Pombar verlassen, keines landen. Eine verschärzte Ausgangssperre verbannte die Pombaren in ihre Häuser.

Perry Rhodan nahm es ohne weiteres Wort zur Kenntnis. Sein Gesicht war wie aus Stein gemeißelt. Die Wangen wirkten eingefallen. Er presste die Lippen zusammen, so dass sie kaum zu sehen waren. Der unsterbliche Terraner litt sichtlich.

Doch auf einmal entdeckte ich in seinen Augen einen Hoffnungsschimmer. Er hob den Kopf, sah zur Decke

hinauf in die Richtung, in der von hier aus das Sternenfenster und die Heimat lagen.

»Wozu sollen sie einen Toten mitnehmen?«, fragte ich und gab mir Mühe, möglichst leise zu sprechen.

Rhodan reagierte nicht. Es war ein Scheinargument. Wenn diese Wesen den Körper obduzieren wollten, nahmen sie ihn selbstverständlich mit.

Auf Pombar kehrte nach und nach Ruhe ein. Die Valenter zogen aus dem Museum ab und widmeten sich wieder der Bewachung des Turmes, in dessen oberstem Stockwerk sie den Herrscher festgesetzt hatten.

Eine kodierter Funkspruch machte noch einmal klar, dass der König und seine Söhne auf geheimnisvolle Weise verschwunden waren. Wenn unsere Orter weitere Details richtig zusammenbrachten, gab es in der Folge dieses Verschwindens massive Streitereien zwischen dem Kommandanten der Valenter und seiner Stellvertreterin. Ob das stimmte oder sich lediglich um eine Finte handelte, ließ sich auf die Entfernung nicht herausfinden.

Ich war überzeugt, dass die Valenter ihre Opfer nicht finden würden. In dem Wirrwarr der letzten Stunden und Tage war den gefangenen Pombaren ganz eindeutig die Flucht gelungen.

Diesmal spannte Rudo K'Renzer uns nicht eine halbe Stunde auf die Folter, sondern mehr als eine ganze. Das Warten zehrte an unseren Nerven. Unsere Sinne waren aufs Höchste angespannt.

Rhodans Hände umklammerten die Sessellehnen, dass die Knöchel unnatürlich weiß hervortraten. Alle sahen ihm an, wie er sich Sekunde um Sekunde des Wartens abrang, als die Stunde voll und schließlich überschritten war.

Bei der Meldung des Syntronverbunds hielt es ihn nicht mehr im Sessel.

»Die Koordinaten sind da!«, lautete die lapidare Mitteilung.

Die PHÖNIX hatte das eiförmige Schiff aufgespürt. Die aktuelle Position befand sich exakt 9119 Lichtjahre in Richtung des galaktischen Zentrums. In sicherer Entfernung wartete der Kreuzer auf uns.

Rhodan erteilte bereits seine Anordnungen. Lauter Broch't schickte der Boje dicht an Pombars Stern das Signal zum Eintauchen. Eine Aktivierung der Selbstzerstörungsanlage erschien nicht sinnvoll. Die Schiffe zwischen dem ersten Planeten und seiner Sonne hätten die Explosion mitbekommen.

So tauchte die Boje einfach in die Korona ein und verglühte. Der Sprengsatz detonierte so spät, dass es außerhalb des Sterns nicht wahrgenommen wurde.

Rock Mozun beschleunigte die LEIF ERIKSSON. Diesmal saß er nicht völlig reglos, wie ich es von ihm gewohnt war. Die Muskeln auf seinen Unterarmen und die Sehnen seiner Hände bewegten sich. Sein ganzer Körper schien zu arbeiten, als wolle er das Schiff mit seiner Körkraft anschieben.

»He, du schaffst das«, sagte ich. »Wenn du nichts dagegen hast, schiebe ich mit.«

Der Ertruser lachte rau unter seiner SERT-Haube. Zim November im Sessel neben ihm wandte den Kopf und sah mich irritiert an. Dann grinste er plötzlich, als er den Scherz erkannte.

Der Junge mausert sich, dachte ich. Vielleicht war es nicht einmal übertrieben zu sagen, dass er durch seine Bewährungsprobe beim Durchflug durch das Sternenfenster einen Entwicklungssprung hinter sich gebracht hatte.

»Rhodan an Schiffsverteidigung und VESTA-Kreuzer«, erklang die Stimme des Terranischen Residenten. Das galt Tete Kramanlocky und mir. «Einsatzbereitschaft herstellen!«

Rhodan löste nun den Kampfalarm aus. Seine Anweisungen erklangen im Stakkato. Auch ohne die Akustikfelder waren sie überall in der Hauptleitzentrale klar und deutlich zu verstehen. Fast wollte man meinen, Rhodan hätte sein Leben lang nichts anderes getan, als Schiffe im Gefecht zu kommandieren.

Bei der Glut des Vulkanlandes! Er hat genau das getan. Friher allerdings mehr als heute.

Damals, als die Menschheit zu den Sternen aufbrach und die übrigen Völker der Milchstraße gegen sich hatte, wäre ich gern dabei gewesen.

Tertor Mesor betrat die Hauptleitzentrale und kam zu mir herauf. Der 71-jährige Landsmann war Dritter Pilot. Da die LEIF ERIKSSON über zwei Emotionäute verfügte, kam er so gut wie nie zum Einsatz.

Tertor nickte mir zu. »Ich denke, du hast für mich Verwendung.«

»Natürlich. Aber alles zu seiner Zeit.« Ich lächelte ihn an und hoffte, ihn nicht zu sehr zu ermuntern. Er brachte mir auch so schon genug Gefühle entgegen und bedrängte mich geradezu mit seiner Freundlichkeit. »Ich bestimme dich hiermit zu meinem Adjutanten auf Zeit. Du wirst mir im Einsatz den Rücken freihalten.«

Zufrieden ging er davon.

Die Vollzugsmeldungen aus den Stationen des Schiffes trafen ein. Innerhalb von fünf Minuten waren sie doppelt besetzt.

»Vierzig Prozent Lichtgeschwindigkeit!«, meldete der Syntronverbund.

»Mach's gut. Wir sehen uns nachher in der Messe!«, rief ich in Richtung Rock Mozuns.

Ob der Emotionaut in seiner Konzentration verstand, was ich sagte, war nicht zu erkennen. Aber er hob die linke Hand zum Zeichen, dass er mich gehört hatte.

Ich verließ COMMAND und eilte zur Transmitterstation Vier auf der linken Seite der Hauptleitzentrale. Der Energiebogen wartete bereits auf mich. Das Gerät strahlte mich in den Haupthangar ab, wo sechs der dreißig VESTA-Kreuzer standen.

Die Besatzungen erreichten ihre Stationen ebenfalls über Transmitter und suchten ihre Positionen von innen kommend auf. Die Schleusenwache empfing mich am Zentralantigrav der golden schimmernden BARETUS.

»Besatzung ist vollständig«, meldete die Terranerin. »Willkommen an Bord!«

»Danke.« Ich schloss den Helm des Kampfanzugs. Mit Unterstützung des Flugaggregats raste ich hinauf ins Zentrum.

»Reca Baretus an Einsatzgruppen. Ihr wisst, worum es geht. Im Zielgebiet befindet sich ein eiförmiges Schiff. Es gilt, dieses aufzubringen und zu entern. Die Befreiung Guckys und der Siganesen nimmt höchste Priorität ein. Bis zum Einsatz bleibt von jetzt an eine knappe Stunde.«

Du redest von Gucky, als würde er noch leben, dachte ich. Du weißt doch, dass er tot ist

2.

Dicht vor seiner Stirn zitterte die Klinge. Sie tat es nicht in der Art eines metallenen Gegenstands, sondern wie ein Lebewesen. Das Ding zuckte hin und her, als könne es sein Ziel nicht genau erkennen. Der Ausschlag des biegsamen Materials änderte sich beständig. Ein Knistern lag in der Luft, obwohl die Messgeräte des Feuerleitstands keine elektrostatische Aufladung feststellten.

Alexander Woodi saß steif in seinem Sessel. Er wagte nicht, mit den Augenlidern zu zucken. So gut es ging, hielt er den Atem an. Sein Gesicht verfärbte sich langsam dunkelgrün.

An seiner Situation änderte sich dadurch nichts. Die Spitze der Klinge zielte weiter nach seinem Gehirn.

Der Katsugo schaukelte leicht. Jemand hatte ihn um neunzig Grad gekippt und transportierte ihn ab.

Mechanische Sicherheitsgurte hielten Woodi in seinem Sessel.

Wie aus weiter Ferne vernahm er die Stimmen der Kameradinnen und Kameraden an Bord.

Die Akustikfelder funktionierten nicht mehr. Auch die Syntrons waren außer Betrieb, ebenso alle technischen Anlagen des Katsugos.

Von einem Augenblick auf den anderen hatte TOMCAT seine Funktionen eingestellt. Der Zeitpunkt stimmte mit dem Auftreffen der Messer auf der Ynkon-SAC-Hülle des Kampfroboters überein.

Der Vorgang ließ Woodi noch immer die Haare zu Berge stehen. In seinem Nacken nistete sich Eiseskälte ein. Schlimmer konnte der Psychofrost zu Zeiten des Dekalogs der Elemente auch nicht gewesen sein.

Wenigstens war es ihm noch gelungen, den Notruf-Peilsender auszulösen. Ob der Funkspruch den Katsugo oder gar Pombar verlassen hatte, entzog sich seiner Kenntnis. Die Orter TOMCATS schließen.

Das Rot der Notbeleuchtung zauberte schreckliche, sich bewegende Schatten auf die Konsolen und ihre wenigen Armaturen.

Agent Woodi hörte Major Sumner Kagel sprechen. Nach und nach unterschied er die anderen Stimmen: Leutnant Ira Trimarket, Leutnant Kelon Casant, Leutnant Anzisko Modeno und Leutnant Paro Iledi. Besonders leicht zu identifizieren war das leicht schnarrende Organ von Oberstleutnant Caar Vassquo.

Bei Gladors Stern, sie lebten alle!

Ihrem Geflüster nach zu urteilen, hatte es noch nicht einmal Verletzte gegeben.

Seine Gedanken rasten. Die seltsame Klinge zuckte weiter vor seiner Stirn auf und ab. In grausamer Weise spannte sie ihn auf die Folter. Wenn sie nur endlich zugestoßen hätte, statt dieses unmenschlichen Spiel mit ihm zu treiben.

Am liebsten hätte er sie angebrüllt, Schluss zu machen. Aber es hätte nicht nur ihn, sondern auch die Gefährten das Leben gekostet. Davon war er überzeugt.

Alexander Woodi hatte die Klingen zunächst auf dem Holoschirm der Außenbeobachtung gesehen. In den Händen der wuchtigen Angreifer wirkten sie wie kleine, harmlose Messer. In Wirklichkeit handelte es sich um Riesenschwerter von der mehrfachen Länge eines Siganesen. Ein einziges solches Ding reichte aus, um die gesamte Besatzung TOMCATS zu töten.

Und nun ragte ein solches Schwert in das Innere TOMCATS. Noch immer suchte das Ding nach seinem Opfer, um es in der Mitte zu spalten.

Tu es endlich!, schrien seine Gedanken. Beende das grausame Spiel!

Die Klinge tat ihm den Gefallen nicht. Ihr unregelmäßiges Zucken ließ nach. Das Material federte ein wenig nach. Dann stand die Klinge still. Das Geschoss rührte sich nicht mehr.

Agent Woodis Gedanken jagten sich. Es kostete ihn die letzten Nerven, sich auf den Vorgang zu konzentrieren. Das Ding steckte fest. Es fehlten ihm die letzten, entscheidenden Millimeter, um aus einem hoffnungsvollen Agenten mit Ambitionen zum Spezialisten einen toten Mann zu machen.

Woodi fixierte das Messer, versuchte herauszufinden, wie weit es wirklich von seiner Brust entfernt war. »Fünfeinhalb Millimeter«, sagte er dann.

Vorsichtig zog er den rechten Arm unter dem Sicherheitsgurt hervor, danach den linken. Er streifte den Gurt über die Schultern nach unten. Mit den Handflächen tastete er am Körper hinab zum Sicherheitsschloss des Kreuzgurtes. Ein Finger berührte den Sensor des Auslösers. Es knackte, als sich der Gurt öffnete.

Auf Woodis Stirn bildete sich Schweiß. Aber die Klinge rührte sich nicht. Sie ignorierte seinen Befreiungsversuch.

Der Siganese glitt aus dem Sessel nach unten. Trotz des Ausfalls der internen Systeme war noch die Schwerkraft vorhanden. Die rechte Wand der Feuerleitzentrale bildete den Boden, vier Mannslängen entfernt. Der Fußboden hatte sich in die linke Seitenwand verwandelt, und die Tür zur Steuerzentrale hing unerreichbar über ihm.

Agent Woodi dachte nicht daran, sich von den anderen Siganesen ein Seil herabwerfen zu lassen. Er kniete sich auf die rechte Sessellehne. Mit ein paar Handgriffen öffnete er die Boxen mit dem Gurtsystem. Nacheinander zog er die Streifen heraus und knüpfte sie zusammen. Über die Rückenlehne kletterte er zum Fuß des Sessels. Das eine Ende des Gurts befestigte er an dem runden Metallrohr.

Der Gurt reichte fast bis zur rechten Wand hinunter. So schnell es ging, hangelte er sich abwärts, huschte zwischen liegenden Schränken entlang bis zum vorderen Ende des Feuerleit-Terminals.

Magnetkontakte wagte er keine einzusetzen. Wer konnte schon sagen, wie die Schwertklinge darauf reagiert? Außerdem gab es da noch die fremde Umgebung außerhalb des Katsugos. Bestimmt lauerte der Gegner nur darauf, dass er im Innern des Roboters etwas feststellen konnte. Also blieb ihm nichts anderes übrig, als seine Muskeln einzusetzen.

Ein paar seitliche Vorsprünge an den Konsolen halfen Woodi. Er nutzte den Schwung des Anlaufs und stand Augenblicke später auf der linken Seitenwand der Konsole. Von dort waren es bis zur Tür gerade mal zwanzig Zentimeter.

Der Siganese ging in die Hocke. Mit der rechten Hand stützte er sich an einer Wölbung ab. Einmal tief Luft holen, dann schnellte er sich nach oben. Alexander Woodi machte seinen Körper lang. Die linke Hand erreichte den Türrahmen und klammerte sich fest. Mit einem mühsam unterdrückten Keuchen zog er den Oberkörper durch die Öffnung und setzte sich auf die Kante.

Geschafft!

Sein erster Blick galt dem Schwert über seinem Sessel. Es hing unverrückbar an seinem Platz, als hätte es schon immer zur Ausstattung des Katsugos gehört.

Woodis zweiter Blick galt den Kameraden. Sie hingen noch in ihren Sitzen. Ohne Ausnahme vermieden sie den Blickkontakt zu Caar Vassquo. Dieser musterte sie abschätzend.

Der Feuerleitoffizier kümmerte sich nicht darum. »Agent Woodi meldet sich zum Rapport«, sagte er laut.

Caar Vassquo schnallte sich los und richtete sich zu seiner vollen Größe von 10,88 Zentimetern auf. Woodi kam sich übergangslos klein und winzig vor.

»Geschenkt, Agent Woodi«, sagte der Oberstleutnant. »Ich lasse Gnade vor Recht walten und gehe davon aus, dass Sie keine Schuld am Misserfolg der Geschützsysteme tragen.«

»Vielen Dank, Sir.«

»Die Wild Cats sind komplett«, verkündete Vassquo. »An die Arbeit! Wir haben nicht viel Zeit!«

*

Die rasche Überprüfung der technischen Einrichtungen ergab, dass lediglich Anlagen und Geräte im Außenbereich des Katsugos beschädigt waren. Dazu gehörten das kleinkalibrige Transformgeschütz im Brustbereich unterhalb des Roboterkopfs, die in den Armen untergebrachten MVH-Multifunktionswaffen sowie das Kraftfeldkatapult für Blendgranaten, das im Zentrum des Brustbereichs lag.

Die Steuersyntrons rührten sich überhaupt nicht mehr. Das Einzige, was in diesem Bereich noch funktionierte, war die Notbeleuchtung. Sie bezog ihre Energie aus Reservespeichern _im Zentrum der Zentraleinheit. Dort lagen auch die Kraftwerke, der Hauptsyntron und die redundanten Systeme für die mechanischen Komplexe des Roboters.

Caar Vassquo analysierte das alles mit fachkundiger Miene. Dann sah er die Wild Cats der Reihe nach an.

»Zuerst benötigen wir intakte Waffensysteme. Das gilt vor allem für die Modularsysteme in den Waffenarmen. Die Leutnants Modeno und Casant kümmern sich darum. Reparaturen der Energiespeicher sind

zweitrangig. Wir verlegen Leitungen vom Zentrum in die Peripherie.«

Agent Woodi war nicht traurig, dass der Oberstleutnant ihn bei dieser Arbeit aussparte. Um die Systeme in den Armen TOMCATS einsatzbereit zu machen, mussten die beiden USO-Spezialisten die Zentraleinheit verlassen und sich in den Außensektionen bewegen. Dort bestand ein erhöhtes Risiko, entdeckt zu werden.

Die Reparatur der Modularsysteme würde das ganze Geschick der beiden erfordern. Sie mussten die Einzelteile von Hand ausbauen, ohne die Zuhilfenahme von Zugstrahlen und Transportfeldern keine leichte Arbeit. Leutnant Modeno als dem Kleinsten der Wild Cats kam dabei die schwierigste Arbeit zu. Er musste sich in die Zwischenräume zwängen.

Inzwischen kam TOMCAT nach mehreren Richtungsänderungen und Schwankungen des tonnenschweren Körpers endlich zur Ruhe. Ein Metallstück schlug mehrfach gegen den Rücken des Katsugos und ließ das Innere wie eine Glocke dröhnen. Aus Richtung der Beine drang ein gleichmäßiges Ticken wie von einer Uhr durch die Panzerung.

Eine Zeituhr vielleicht - eine Zeitbombe? Wollten die Unheimlichen mit den Fleckengesichtern die Kampfmaschine aufsprengen?

Die Siganesen erstarnten. Stumm sahen sie sich an. Das Geräusch kehrte in unregelmäßigen Abständen wieder.

Caar Vassquo verlegte sich auf Zeichensprache. Er schickte Alexander Woodi zusammen mit Ira Trimarket ins Deck 6. Hastig kletterten sie hinauf zum Zentralschacht. Dieser hatte sich in einen waagrecht verlaufenden, fast kreisrunden Stollen verwandelt. Die Sprossenleiter bildete jetzt eine Art Zierleiste auf der linken Seite der Wandung, an der sie sich festhielten.

Deck 6 lag am anderen Ende des Ellipsoids, einen guten Meter entfernt. Dort lagerten Orter und anderes tragbares Einsatzgerät. Ihr Auftrag lautete, zunächst ein paar Mikroorter herbeizuschaffen.

Wieder dröhnte die Hülle des Katsugos, diesmal an anderer Stelle. Ira Trimarket legte den Zeigefinger auf die Lippen. Woodi nickte hastig.

Draußen wanderte etwas über die Außenhülle TOMCATS. Es handelte sich nicht um Schwerter. Diese hätten das Ynkon-SAC durchstoßen.

Vermutlich war es ein Roboter, der die Kampfmaschine auf Hohlräume untersuchte. Oder er desinfizierte die Maschine, damit sie keine Mikroorganismen von Pombar einschleppte.

Wahrscheinlicher war, dass er die enttarnten Schleusen nach einem Öffnungsmechanismus untersuchte.

Alexander Woodi zuckte zusammen. An der Außenhülle polterte es mehrfach. Die Vibrationen übertrugen sich auf die Zentraleinheit. Es hörte sich an, als würden sie in diesem Augenblick die vordere Rumpfschleuse aufbrechen. Von da an würden höchstens Augenblicke vergehen, bis die Unbekannten die Zugänge in den Lebensbereich der Siganesen entdeckten.

Die Stellvertretende Kommandantin sah ihn kritisch an. Sie versuchte in seinem Gesicht zu lesen. Er gestikulierte mit den Händen, bis sie ihn verstand. Ihr entschiedenes Kopfschütteln sagte alles. Gelassener machte es ihm nicht.

Sie erreichten die Sicherheitsschleuse zwischen Deck 3 und 4. Der Automat hatte es vor dem Ausfall der Syntronsteuerung geschlossen. Die Wandbox für den Handbetrieb besaß eine elektromagnetische Sicherung, die zu ihrer Verblüffung noch funktionierte. Erst als der USO-Agent mehrfach mit der Faust gegen die Klappe schlug, verflüchtigte sich die Magnetwirkung.

Woodi löste die mechanischen Sperren. Leutnant Trimarket legte die Handflächen auf das Schott und schob es zur Seite.

Auf Stiefelspitzen huschten sie weiter. Jeden Augenblick rechneten sie mit Eindringlingen.

Ungehindert erreichten sie Deck 6 und die Lagerräume. Hinter den offenen Türen gab es alles, was sie unabhängig von den Systemen TOMCATS für einen »Großeinsatz« des Teams benötigten. Woodi und seine Begleiterin griffen sich jeweils vier der tragbaren Orter. Unverzüglich machten sie sich auf den Rückweg.

Major Kagel erwartete sie am Ende des Schachts. Zu dritt verteilten sie die Geräte über die Steuerzentrale.

Woodis Blick suchte Caar Vassquo. Die Beine des Oberstleutnants ragten aus der Polschleuse; diese verband die Zentraleinheit mit dem Kopftteil des Katsugos. Über der Schleuse lag eine Panzerplatte als zusätzliche Ortungsdämpfung. Wenn sie den Katsugo auf diesem Weg verlassen wollten, mussten sie die Platte zur Seite schieben, um an das Doppelschott der TOMCAT-Kopfschleuse zu gelangen. Es handelte sich um den auffälligsten Fluchtweg, denn der Katsugo musste das obere Stück des Schädels aufklappen.

Vassquo hatte jedoch nicht vor, TOMCAT zu verlassen. Er wollte lediglich einen der tragbaren Orter so weit wie möglich draußen platzieren.

Wieder hallte ein Schlag durch den Körper des Kampfroboters. Diesmal kam das Geräusch von ganz hinten.

Oberkörper und Kopf des Oberstleutnants tauchten aus der Öffnung auf. Er nahm eines der Geräte in Empfang. »Wir schalten sie gleichzeitig ein«, flüsterte er. »Und zwar für eine halbe Sekunde. Das muss reichen!«

Obwohl es sich um Geräte zur passiven Wahrnehmung handelte, wollte er das Risiko so gering wie möglich halten.

Schweigend begannen sie mit der Synchronisation. Eine halbe Sekunde war viel Zeit. Agent Woodi wollte den Vorschlag machen, auf das Verschwinden der Maschine draußen zu warten. Zwar meldeten die Orter der Einsatzanzüge bisher keinerlei Versuche, das Innere des Katsugos zu scannen. Aber die minimalen energetischen Potentiale der Orter konnten sie verraten.

Irgendwie schien Oberstleutnant Vassquo ihm seine Gedanken anzusehen. Der ehemalige Agent der TLD-Abteilung Null stimmte die Fäuste in die Hüften und starre ihn grimmig an.

Vassquo deponierte sein Gerät an Ort und Stelle. Die Mikroorter schalteten sich ein und sofort wieder aus. Mit Feuereifer machten sich die Siganesen über die Auswertung her.

Das Ergebnis der kurzen Wahrnehmung stimmte bei allen Geräten überein. Alexander Woodi fasste es in Worte: »Wir befinden uns im Hyperraum!«

Die sieben Siganesen sahen sich an. »Also bringen uns die Fremden von Pombar weg«, sagte der Oberstleutnant. »Eine übergeordnete Stelle misst unseren Aktivitäten im Museum eine derart bedeutende Rolle zu, dass sie uns so schnell wie möglich in ihre Gewalt bekommen will.«

Sie erkannten noch mehr. Die Geräusche auf der Außenhülle TOMCATS stammten von einem Reinigungsroboter, der mit einer Art Laser die Oberfläche des Katsugos polierte und zugleich desinfizierte. Das Reinigungsgerät verfügte über eine minderwertige Steuereinheit. Die Vorsicht der Siganesen erwies sich damit als überflüssig.

Des Weiteren meldeten die Orter gefährliche Frequenzstörungen. Sie wiesen darauf hin, dass die Hyperraum-Etappe nicht so abließ, wie sie es eigentlich sollte. Nach dem, was die Wild Cats von den Displays ablasen, existierte die Grigoroff Schicht in der bekannten Form gar nicht. Stattdessen überwogen Strahlungskomponenten im Ein-Petakalup-Bereich des UHF-Bandes. Das war jener Teil des Hyperspektrums, in dem die paranormalen Frequenzen angesiedelt waren.

»Natürlich«, hauchte Alexander Woodi. »Parafähigkeiten. Das ist es!« Er justierte seinen Orter auf das UHF-Band. »Die Störungen hängen allerdings nicht mit dem Hyperraumflug zusammen. TOMCAT hat sich in einen starken Psi-Strahler verwandelt. Es müssen diese Schwerter sein, die das auslösen!«

Woodi hatte den Oberstleutnant selten so aufgeregzt gesehen.

»Das ändert alles«, sagte er aufgebracht. »Major Kagel, Sie helfen mir und den anderen bei der Reparatur der Waffensysteme. Woodi, Trimarket und Casant sind von dieser Aufgabe freigestellt. Woodi, untersuchen Sie das Ding in der Feuerleitzentrale.«

Er kletterte zurück zu seinem eigentlichen Arbeitsplatz. Dabei hielt er sich seitlich von der Stoßrichtung der Schwertklinge. Mit den Beinen umklammerte er schließlich die Lehne seines Sessels und stellte den Detektor vor sich hin.

»Jetzt kannst du es ja mal versuchen«, flüsterte er.

Das Schwert dicht vor seinem Sessel blieb bei der Annäherung starr. Als er jedoch den Detektor einschaltete, glühte die nadeldünne Spitze auf.

Die Skala reichte nicht aus, um den psionischen Ausschlag des Detektors zu erfassen. Woodi erhöhte die Empfindlichkeit um den Faktor 10 hoch 4. Jetzt gelang es ihm, den Ausschlag wenigstens annähernd genau zu dokumentieren.

Es war unglaublich. Der Gegenstand besaß eine extrem starke psionische Aufladung, wie sie normalerweise im vierdimensionalen Kontinuum nicht vorkommen konnte. Und schon gar nicht bei Schwertern.

Der Gedanke an einen künstlichen Vorgang drängte sich auf und damit gleichzeitig die Frage nach dem Erzeuger. Bei einer maschinellen Aufladung musste der technische Aufwand enorm sein. Handelte es sich um eine Aufladung durch Lebewesen, dann verfügten diese über ein gewaltiges Psi-Potential.

Lag darin die Erklärung für den Tod Gucky's? Duldeten die Angreifer keine Mutanten in ihrem Imperium?

Rückwärts gehend entfernte Woodi sich von der Waffe, die Paratronschirme durchschlug und Wände aus einem Metall, das selbst den Gewalten eines Schwarzen Loches widerstand. Für das Schwert schien der Katsugo aus Papier zu bestehen.

Agent Woodi fröstelte bei dem Gedanken erneut. Er stockte mitten im Schritt. Die Werte auf dem Display gingen nicht zurück. Stattdessen nahmen sie zu!

Seine Augen weiteten sich. Er schwenkte den Detektor in Richtung seines Körpers.

»Ihr müsst euch das unbedingt ansehen«, rief er leise. »Es ist unglaublich.«

Caar Vassquo murmelte Befehle. Wenig später tauchte der Oberstleutnant unter der Tür auf. Er kam allein.

Woodi demonstrierte es dreimal. Psionische Energie floss ab. Nicht irgendwohin, sondern in Woodis Körper.

Caar Vassquo nahm ihm hastig den Detektor ab. Dann begann er mit einem Selbstversuch.

In die Klinge kam Bewegung. Sie fing an zu zittern. Wie ein Wurm in einer zähen Masse oder ein Fisch im Netz versuchte sie, die Lücke in der Wandung der Zentraleinheit zu vergrößern.

»Vorsicht!«, mahnte der Agent. »Vermutlich reicht ihr der Bruchteil eines Millimeters, um durchzuschlüpfen und Sie aufzuspießen, Sir.«

Caar Vassquo zog geringschätzig die Mundwinkel nach unten. »Verehrter Woodi, glauben Sie im Ernst, ein wahrer USO-Spezialist fürchtet sich vor einem derart läppischen Ding?« Er drückte ihm den Detektor in die Hand. »Sie bleiben hier. Nehmen Sie weitere Messungen vor.«

»Zu Befehl!«

Die Klingenspitze zitterte stärker. Fast gewann Woodi den Eindruck, als schläge sie nach ihm. Aber das war Einbildung.

Dennoch, ganz geheuer war es ihm nicht. Die Klinge bewegte sich nicht nur hin und her. Kaum wahrnehmbar für die Augen des Siganesen, rückte sie auch vor und zurück. Ihr Verlangen, die Hülle der Zentraleinheit zu durchstoßen, war nicht zu übersehen.

»Entlade dich!«, zischte der Siganese böse. »Aber ein bisschen plötzlich.«

Ira Trimarket und Kelon Cascant sammelten identische Erfahrungen mit zwei anderen Schwertern. Vassquos modifizierter Auftrag lautete, alle neun Schwerter so schnell wie möglich zu entladen.

Lebende Köder brachten ein wenig Abwechslung in das Leben an Bord, fand der Oberstleutnant. Woodi hielt es zunächst für einen Scherz. Aber je länger er dem Tonfall des Oberstleutnants nachlauschte, desto überzeugter war er, dass dieser es tatsächlich ernst gemeint hatte.

Der Druck in seiner Magengegend verstärkte sich. Aus zusammengekniffenen Augen fixierte er das zappelnde Etwas, das zum Greifen nah aus der Wand ragte.

Hoffentlich ging alles gut. Das Schlimmste, was ihnen passieren konnte, war, dass die Dinger dazulernten.

3.

Das Reich Tradom, so viel wussten wir inzwischen, umfasste eine Gruppe aus vier Galaxien. In der Milchstraße kannten wir sie als HCG 87, die Hickson Compact Group 87. Von Terra aus gesehen lag diese Konstellation in Richtung des Sternbilds Steinbock. Die Entfernung betrug 388 Millionen Lichtjahre.

Dank dem Sternfenster hatten wir die Strecke quasi in Nullzeit zurückgelegt. Die Existenz des künstlichen Gebildes ermöglichte es den Flotten des Reiches im Ernstfall, in die Milchstraße zu kommen und sie für ihr kriegerisches Imperium in Besitz zu nehmen. So ähnlich hatte sich Konquestor Trah Rogue geäußert.

Um einen einzigen Katamaran der Eroberer zu zerstören, hatte die Liga Freier Terraner einen ganzen Flottenverband benötigt. Gegen die 22.000, die auf dieser Seite des Sternfensters warteten, richteten die Völker der Milchstraße nichts aus.

Es hatte nahe gelegen, nach Tradom zu fliegen und hier nach Möglichkeiten zu suchen, wie man die Okkupatoren mit ihren eigenen Waffen schlagen konnte. Die Eltanen waren so etwas wie ein Hoffnungsschimmer gewesen, aber er hatte sich zerschlagen. Von den geheimnisvollen »Alten« gab es keine Spuren außer den Trümmern dieser einen Station, in der die vier Jankaron ihren CoJito-Planetenjäger erhalten hatten.

Wir mussten nach einem anderen Ansatz suchen. Die seltsamen Wesen, die Gucky auf Pombar attackiert hatten, wiesen uns möglicherweise den Weg. Sie besaßen anscheinend Fähigkeiten und eine Technik, die sie den raumfahrenden Völkern der Galaxis Tradom überlegen machten.

Wir stellten uns die Frage, wieso sie so plötzlich auf Pombar aufgetaucht waren. Lag es am Auftauchen des Mutanten? Vermutlich konnte nicht einmal Rudo K'Renzer es beantworten.

Die Auswertung der Aufzeichnungen über den Flug des eiförmigen Schiffes ergab Werte von Beschleunigung und Manövrierefähigkeit, die weit über der von Pombaren- oder auch Valinterschiffen lag. Am ehesten kam ihnen der CoJito-Jäger nahe, dessen Technik sich bisher nur andeutungsweise hatte entschlüsseln lassen.

Ich richtete meine Aufmerksamkeit auf den Holoschirm. Er zeigte die Umgebung des ENTDECKERS. Aus dem Nichts tauchte ein kleiner Kugelraumer auf - exakt in dem Augenblick, in dem sich die Ortungsschutzfelder der beiden Schiffe überschnitten.

Einer der Monitoren unter dem großen Hologramm zeigte die Hauptleitzentrale der LEIF ERIKSSON. Rudo K'Renzer trat aus einem Transmitter und steuerte im Eilschritt COMMAND an. Rhodan ging ihm entgegen.

Tertor Mesor meldete sich aus seinem Sessel links drüber. »Reca, der Scanner tritt in Aktion«, informierte er mich. »Die Besprechung beginnt.«

Ich nickte kurz und konzentrierte mich auf die unmittelbare Umgebung. Der Scanner erfasste meinen Körper, projizierte ihn als Hologramm in die Hauptleitzentrale des ENTDECKERS. Gleichzeitig tauchten die Hologramme der Gesprächsteilnehmer vor mir auf, Rhodan, K'Renzer und die Kommandantin.

»Gut, dass ihr da seid«, sagte Rudo an Stelle einer Begrüßung. »Die seltsamen Wesen haben Gucky und die beiden Katsugos an Bord. Das geht aus einem kurzen Funkspruch hervor, mit dem sich das Ei-Schiff da drüben ankündigte.«

Hinter ihm flammte das lichtverstärkte Orterabbild eines Himmelskörpers auf. »Erste Untersuchungen haben ergeben, dass es sich um den ehemaligen Begleiter eines Planeten handelt. Ob er im Lauf der Äonen zum Irrläufer wurde oder jemand ihn künstlich aus seiner Bahn geholt und auf die Reise geschickt hat, lässt sich nicht feststellen.«

Die Zoomfunktion des Steuersytrons holte die Oberfläche heran. Undeutlich erkannten wir Gebäude. Es gab unterirdische Hangars. Spuren von Restwärme zeigten die jüngst gelandeten Raumschiffe.

Hochwertige Ortungsschirme verhinderten allerdings, dass die PHÖNIX Einzelheiten hatte erkennen können.

»Der Irrläufer besitzt zwanzig Kilometer Durchmesser. Es drängt sich der Gedanke auf, dass es sich um eine fliegende Festung dieser Wesen handelt.« Es fiel Rudo sichtlich schwer, den Angreifern aus dem Museum einen neutralen Begriff zuzuordnen.

»Was schlägst du vor?«, fragte Perry Rhodan.

»Der Trabant durchquert seit mehreren Stunden einen Sektor mit interstellarem Staub und kleinen Gesteinsteilchen. Wir sollten das ausnutzen und Spionsonden hinschicken. Ohne Detailinformationen ist ein Angriff zu riskant.«

»Wie lange dauert das?«, wollte ich wissen. »Mit jeder Minute wird ein Zugriff sinnloser.«

»Eine halbe Stunde, nicht länger«, antwortete Pearl TenWafer.

Ich nickte grimmig.

Rhodan gab Anweisungen an die Besatzung. Ein Dutzend maximal faustgroßer Spionsonden schleuste sofort aus.

Inzwischen erreichten die beiden Schiffe einen Ausläufer des Meteoritenschwarms. Unauffällig schmuggelten sich die Sonden aus der Deckung des Ortungsschutzes der LEIF ERIKSSON zwischen die Felsbrocken. Dort beschleunigten sie und suchten sich Wege an das Ziel.

Wir verfügten darüber hinaus über eine weitere Möglichkeit, schneller an Informationen über dem Irrläufer zu gelangen.

Ich rief die Daten über den Zeroträumer ab. Benjameen von Jacinta hielt sich in seiner Kabine auf. Wie bei allen Experimenten dieser Art hob der Syntron den Anspruch auf Privatsphäre teilweise auf; Benjameen hatte zuvor eine entsprechende Erklärung abgegeben. Der Syntron leitete die Beobachtungen verzögert weiter: Wurde es zu privat, schaltete er automatisch einen Filter dazwischen.

Ein Medorobot stand neben dem Bett des jungen Arkoniden und zeichnete die Körperwerte sowie die Gehirntätigkeit auf. In einem Hologramm entstanden Bilder, ungefiltert und anfangs wirr.

Der junge Mutant träumte. Und die Technik ließ uns an diesem Traum teilhaben.

*

Träumen! Den Geist vom Körper lösen, für kurze Zeit und nicht vollständig, das war es, was er konnte. Winzige paranormale Ziele treffen wie beim Stein-Weitwurf; den Geist auf die Reise schicken.

Nein, nicht den Geist. Das Bewusstsein.

Löse deinen Wahrnehmungsfokus aus dem Körper und bewege ihn bis zum Ziel! Es liegt ganz nahe, für einen Zeroträumer kaum zu verfehlten.

Benjameen schickte sein Bewusstsein auf die Reise. Seine Wahrnehmung entfernte sich aus seinem Körper. Das Gespür für die unmittelbare Umgebung des Zimmers mit den Möbeln und dem Roboter ging verloren. Das Nichts des Weltraums umfing ihn. Es schluckte ihn beinahe. Ein Sog riss ihn mit sich, dem Ziel entgegen.

In seinen Gedanken stellte er es sich als zernarbten, von Kratern übersäten Felsbrocken von riesigen Ausmaßen vor. Es war mehr als zehnmal so groß wie das Schiff, in dem sein eigener Körper ruhte. Der Wechsel hinüber geschah in Nullzeit.

Begierig wartete der Zeroträumer auf den Kontakt. Die Gegenwart anderer Bewusstseine stellte für ihn längst nichts Ungewöhnliches mehr dar. Nach seinen Informationen mussten es mehrere Dutzend sein, eingebettet in das Innere des Trabanten.

Es erfolgte kein Kontakt. Die mentale Resonanz blieb aus. Sein Bewusstsein hing einsam und verlassen im Nichts. Fast schien es ihm, als existiere der Stützpunkt gar nicht.

Wenigstens ein einzelnes Echo hätte vorhanden sein müssen - die kaum zu übersehende Mentalaura Gucky's. Wenn sie fehlte, war der Ilt entweder verschwunden oder - tatsächlich tot.

Benjameen intensivierte die mentalen Energien seines Zerotraums. Er glaubte die Gegenwärt des Trabanten deutlich zu spüren. Irgendwo in der Nähe gab es Lebewesen. Aber sie besaßen kein Bewusstsein. Roboter?

Nach einer Weile entdeckte er ein kaum wahrnehmbares Raunen, einen Funken nur. Er blieb verschwommen und entstammte keinem denkenden Gehirn. Oder er verbarg sich hinter einem starken Schirm, der den gesamten Himmelskörper zu einer psionischen Leere machte.

Der Zeroträumer ließ den Fokus wandern. Solange wenigstens diese Winzigkeit an Resonanz existierte, sah er die Chance, irgendwo auf eine mentale Konzentration zu stoßen. Er brauchte Geduld, aber sie kostete Zeit. Und die stand ihnen nicht zur Verfügung.

Benjameen von Jacinta geriet in Panik. Flugs holte er sein Bewusstsein zurück. Das Gespür für den eigenen Körper war wieder da. Gleichzeitig drängten die eigenen Gedanken stärker in den Vordergrund.

Er trug Verantwortung. Von seinen Erkenntnissen hing vielleicht das Leben Dutzender von Besatzungsmitgliedern ab.

Und er dachte an Tess. Sie hatte ihren Dienst in der hyperphysikalischen Station unterbrochen, um in seiner Nähe zu sein. Ihr zuliebe wollte er nicht so schnell aufgeben.

Erneut schickte er sein Bewusstsein auf die Reise. Übergangslos strömte wieder die schwache Resonanz auf ihn ein. Er versuchte, ihr lenkende Impulse entgegenzusetzen.

Sie wich ihm aus. Die Resonanz bewegte sich relativ zur Position des Himmelskörpers. Je stärker Benjameen sich konzentrierte, desto mehr zerfledderte sie in einzelne Fetzen, die sich untereinander absolut unharmonisch verhielten.

Ohne dass er es sich bewusst war, bewegte er die Lippen und murmelte halblaute Erklärungen. Die Fetzen stammten von Lebewesen, da war er sich ganz sicher. Aber sie ließen ihn nicht an ihren Gedanken teilnehmen. Die mentalen Potentiale erschienen ihm auf merkwürdige Weise verwirrt.

Gleichzeitig erschienen sie ihm seltsam vertraut, als hielten sich im Innern des Felsbrockens etliche Zeroträumer auf. Was er als mentale Affinität verstand, zerstob unter dem Eindruck von kurzen, schlagartigen Störungen seines mentalen Fokus.

Benjameen zuckte zurück. Als unmittelbare Folge schwächte Sich seine Konzentration stark ab. Die Resonanz verschwand aus seinem Wahrnehmungsbereich. Wie an einem Gummizug befestigt, schnellte sein mentaler Fokus in den Körper zurück. Stechender Schmerz durchzuckte sein Bewusstsein.

Er schrie auf. Sein Körper drehte sich zur Seite. Ehe er aus dem Bett fiel, fingen ihn die Tentakel des Medorobots auf und legten ihn behutsam auf die weiche Unterlage zurück.

Das ergibt kein deutliches Bild, womit wir es zu tun haben, stellte ich in Gedanken fest. Auf dem Holo erkannte ich Rhodan. Er suchte persönlich die Kabine des Träumers auf.

Benjameen von Jacinta kam zu sich. Während die Tentakel ihm den Schweiß aus dem Gesicht und vom Nacken wischten, richtete sich der junge Arkonide auf.

»Ihr ... ihr habt es miterlebt«, krächzte er. Sein Hals war ausgetrocknet. Dankbar griff er nach dem Becher mit Wasser, den ihm der Roboter reichte. »Die Störfelder werden von Lebewesen erzeugt, da bin ich mir ganz sicher. Die Affinität...« Der Arkonide ließ den Satz offen und sank wieder zurück.

»Ich danke dir«, sagte Perry Rhodan. Er wandte sich in die Richtung, in der er die unsichtbaren Aufnahmefelder des Kamerasystems vermutete.

Wie wir alle dachte der Terraner jetzt mit Sicherheit an die unheimlichen Messer, die jede Bewegung mitmachten und selbst die härteste Metalllegierung durchschlugen. Irgendwie passten sie zu den Eindrücken, die Benjameen von Jacinta in seinem Zerotraum gewonnen hatte.

Und doch war es nichts, womit die Einsatzleitung etwas anfangen können. Wir wussten jetzt, dass es in dem Trabanten Mentalabschirmungen gab, ebenso vermutlich Wesen, die über eine Psi-Begabung verfügten. Wir hatten jedoch keine Ahnung, worum es sich dabei handelte. Telekinese? Telepathie?

»Reca, Tete, ihr wisst, was ihr zu tun habt.« Rhodan verließ die Kabine. Ich ging davon aus, dass er mit einem Transmitter gekommen war und auf denselben Weg in die Hauptleitzentrale zurückkehrte.

Kurz darauf trafen neue Daten in den Syntrons der Beiboote ein. Der Aktivatorträger fügte dem Countdown eine Warteschleife hinzu. Sie enthielt zusätzliche Vorgaben und Sicherheitsvorschriften.

Ich nahm es wortlos zur Kenntnis. Und machte mir meine eigenen Gedanken, wie ich mit den Vorgaben umgehen würde.

4.

Alexander Woodi richtete den Detektor erneut auf sich selbst. Das Psi-Potential war nicht größer als bei der ersten und zweiten Klinge. Die Energie floss zwar in Richtung seines Körpers, aber dieser saugte sie nicht auf. Er leitete

sie um sich herum oder durch sich hindurch und gab sie an die Umgebung ab. Möglicherweise diffundierte sie einfach in ein übergeordnetes Kontinuum.

»Wie lange dauert das noch?«, hörte er die flüsternde Stimme des Oberstleutnants aus dem Armbandkom. »Sie haben die Zeit der ersten Entladung bereits um die Hälfte überschritten.«

Das war eine Verdopplung gegenüber der zweiten Klinge.

»Bei uns dreien handelt es sich inzwischen um gesättigte Lösungen, Sir«, gab der Agent zur Antwort. »Da passt nichts mehr hinein.«

Vielleicht entsprach es der Wahrheit; er wusste es nicht. Aber seine Beobachtungen schienen mit seiner Ansicht übereinzustimmen.

Um es präzise herauszufinden, hätte er einen Mikrodetektor schlucken und gewissermaßen von innen messen müssen. Dazu hatte Woodi allerdings keine Lust.

Caar Vassquo schwieg. Der Grund lag aber weniger in der Überzeugungskraft von Woodis Argument, sondern in dem Zittern, das TOMCAT durchlief. Wie zu Anfang ihrer Entführung wankte der Boden. Der Katsugo drehte sich in seinem Transportfeld auf die andere Seite.

Alexander Woodi klammerte sich an das Steuerterminal der Gravitraf-Anlage. Seine Füße verloren den Halt, die Stiefelsohlen rutschten über das glatte Metall. Einen Augenblick später hing er wie ein Turner an der Reckstange, während sich der Raum unter ihm wegdrehte.

Die Klinge zitterte stärker. Sie bewegte sich deutlich sichtbar hin und her. Ihre psionische Aufladung reichte aus, um seine Notlage zu erkennen. Sie wollte zustoßen und seinen Körper aufspießen.

Woodi zappelte wie ein Fisch an der Angelschnur. Nach schier endlosen Sekunden gelang es ihm, mit den Stiefeln auf der anderen Seite des Terminals Fuß zu fassen. Er stemmte sich gegen den Untergrund und atmete erleichtert auf.

TOMCAT kam für kurze Zeit zur Ruhe. Es reichte gerade, damit Alexander Woodi der Klinge die Brust und das Gesicht zuwenden konnte. Der Katsugo setzte sich waagerecht in Bewegung. Mit den Beinen voran schwebte er irgendwohin.

Für einen kurzen Augenblick sank die Schwerkraft auf 0,05 Gravos, ehe sie hinaufschneidete und sich bei 0,8 einpendelte.

»An alle«, erklang die Stimme des Einsatzleiters. »Wir befinden uns nicht mehr im Hyperraum. Es sieht so aus, als schaffe man uns zu einer Schleuse. Da wir nicht wissen, über welche Mittel man am Ziel unserer Reise verfügt, herrscht ab sofort Funkstille.«

Niemand draußen schenkte den winzigen Energiebeträgen des Funkgeräts Beachtung. Sie lagen im Bereich normaler Kriechströme, wie sie überall in energetischen Systemen vorhanden waren. Dennoch hielt der Agent die Entscheidung des Oberstleutnants für sinnvoll. Es brauchte nur ein dummer Zufall mitzuspielen, und schon flog das Geheimnis der Katsugos auf.

0,05 Gravos natürliche Schwerkraft, auf 0,8 Gravos verstärkt, überlegte der Siganese. Es muss sich um eine Raumstation oder einen kleineren Himmelskörper handeln.

Für eine Station der fremden Wesen erschien ihm das seltsam. Sie erinnerten in ihrer Konstitution zu sehr an Ertruser oder andere Umweltangepasste. Woodi brachte sie mit Welten ab drei Gravos aufwärts in Zusammenhang. Der Wert von 0,8 passte nicht dazu.

Die logische Schlussfolgerung des USO-Agenten besagte, dass sie sich nicht auf der Heimatwelt dieser seltsam gesichtslosen Kämpfer aufhielten. Unter taktischen Gesichtspunkten gesehen stellte das zunächst einen Vorteil dar.

Wieder wich das Terminal unter seinen Füßen. Diesmal schwenkte TOMCAT neunzig Grad nach oben, kam dann aufrecht zum Stillstand.

Woodi musterte die steil abfallende Kurve des Detektors. Die Schwertklinge entlud sich in diesen Augenblicken vollständig, bis auf dem Display nichts mehr zu sehen war außer dem winzigen Kontrollpunkt auf Position Zero.

Der Siganese sprang zu Boden und rannte zum Zentralschacht. Mit katzenähnlicher Gewandtheit kletterte er die Sprossenleiter hinauf bis zum Deck eins. Unterwegs stießen Leutnant Trimarket und Leutnant Casant zu ihm.

»Die Schwerter sind vollständig entladen«, meldete er.

Caar Vassquo ließ sie die zuerst entladenen Schwerter prüfen. Sie hatten sich in der Zwischenzeit nicht wieder aufgeladen.

»Gut«, entschied der Oberstleutnant. »Leutnant Modeno, leiten Sie die ersten Informationsströme in unsere Datenbanken.«

Der Computerfachmann stieg hinab ins Deck 2 zu dem syntronisch-positronischen Hybridrechner des Katsugos. Er aktivierte die im Zentrum nahe beim Schacht liegenden Syntrons. Nach und nach schickte er Daten in die

Peripheriegeräte.

Es funktionierte. Störimpulse traten nicht mehr auf. Die Kommunikation zwischen der Peripherie und den Steuergeräten im Zentrum normalisierte sich innerhalb weniger Millisekunden. Die letzten Warnmeldungen auf den Displays der Konsolen erloschen.

»Leutnant Iledi, fahren Sie die Gravitraf-Verbindungen auf ein Minimum hoch«, flüsterte Caar Vassquo leise und warf Alexander Woodi einen schiefen Blick zu. »Wie sieht es mit der Einsatzbereitschaft der Bordwaffen aus?«

Der Agent erstarrte. »Keine Ahnung, Sir! Ich kümmere mich darum.«

Vassquo entließ ihn mit einem ungnädigen Knurren. Alexander Woodi war froh, dass es dabei blieb und nicht ein gehöriges Donnerwetter folgte. Der Oberstleutnant hatte ja recht. Statt zehn Sekunden hier herumzustehen, hätte er längst in seiner Feuerleitzentrale sitzen können.

Der Siganese wechselte in sein »Reich«. Er ignorierte den Gurt, der von der Sessellehne zum Boden hing und fast bis zur Wand reichte. Jetzt, da sich die Energie aus den Gravitraf-Speichern wieder steuern ließ, brauchte er keine mechanischen Sicherheitssysteme mehr.

Vor dem Sessel blieb Woodi stehen. Die Klinge ragte unverändert aus der Wand, riesengroß im Vergleich mit dem Siganesen.

Sie war mit fünfzehn Zentimetern um die Hälfte breiter, als er selbst an Höhe maß. Wie festgegossen steckte sie in der Wandung.

Alexander Woodi glitt in den Sessel seiner »Feuerorgel«. Er hielt den Kopf ein wenig zur Seite gewandt. Die Spitze des Schwertes schien ihm näher gerückt zu sein.

»Quatsch, das ist Einbildung«, redete er sich ein und fuhr die Checksysteme hoch.

Ein Teil der MVH-Systeme reagierte nicht, aber das wussten sie von den Tests her. Major Kagel und Leutnant Iledi hatten inzwischen die herbeigeschafften Ersatzsysteme montiert und mit den Energiespeichern gekoppelt. Auf diese Weise erreichte TOMCAT beinahe achtzig Prozent seiner ursprünglichen Schlagkraft.

»Transformgeschütz und Blender einsatzbereit«, diktirte Woodi dem Log. »Ebenso der Mittelpunkt für die Traktor- und Prallfeldgruppen. Zwei der drei MHV-Staffeln im linken Arm sind defekt und müssen ausgetauscht werden. Eine externe Reparatur ist notwendig. Die modularen Feuersysteme im rechten Arm funktionieren zu vierzig Prozent.«

Aus der Steuerzentrale drang kaum hörbar die Stimme des Oberstleutnants herüber. »Danke. Damit sind wir kampftauglich. USO-Spezialisten, bevor wir uns auf die Auseinandersetzung mit diesen Wesen einlassen, bedenken Sie bitte eines: Gucky ist seit mehr als einer Stunde tot. Die Umstände der Befreiung Tiffors aus dem Bann SEELENQUELLS sind Ihnen noch im Gedächtnis, nehme ich an. Der Unsterbliche konnte damals gerettet werden, weil sein Aktivator den Körper für die Dauer einer halben Stunde am Leben hielt. Es trat kein Zerfall des Gehirns ein, obwohl der Körper nahezu blutleer war. In unserem Fall wäre es allerdings vermesssen, auf ein solches Wunder zu hoffen.« Er machte eine kurze Pause. »Ich schalte jetzt die Außenbeobachtung ein.«

Kannst du nicht deine Klappe halten?, schrien Woodis Gedanken. Wir wissen es doch!

Aus schmerhaft zusammengekniffenen Augen starrte er auf das Hologramm, das sich dicht neben der Schwertklinge aufbaute.

Gucky war nicht irgendein Mutant. Er war eine Legende, seit fast dreitausend Jahren schon.

*

TOMCAT stand in einer großen Halle. Durchsichtige, an Glas erinnernde Wände reichten bis zur Decke. Sie trennten Dutzende von Experimentierständen, Rechnern, Montagesektionen und medizinischen Labors. Dazwischen bewegten sich schätzungsweise sechzig Wesen in Kleidungsstücken, die an eine Kombination aus Kitteln und Säcken erinnerten. Sie waren von schmutzig grüner Farbe.

Der kräftig gebaute Körper und die vorstehende Kieferpartie mit der gewölbten Nase und den groben Zähnen deuteten auf Angehörige des Volkes der Valenter hin. Alexander Woodi schätzte sie auf 1,80 Meter Größe. Sie waren größer als der Di'Valenter, der das Tributkastell auf Pombar kommandierte. Folglich handelte es sich um E'Valenter. Ebenso wie ihre Artgenossen auf Pombar trugen sie dunkle Brillen.

Ein Huschen zwischen den grünen Kitteln lenkte seine Aufmerksamkeit auf mehrere Fremdkörper in dem Areal. Es waren die seltsamen Wesen mit den schwarz-weiß gefleckten Gesichtern und dem tonnenförmigen Brustkorb.

Die E'Valenter wichen ihnen aus, wo sie konnten. Sie schlossen Türen und Schleusen, wenn ihnen die Zeit reichte. Überdeutlich war zu erkennen, dass die Grünkittel den unheimlichen Messerwerfern misstrauten.

»Eine Station der Valenter also«, hörte Woodi Caar Vassquo sagen. »Das erklärt die relativ niedrige

Gravitation.«

Leutnant Modeno aktivierte die nächste Außenkamera. Sie zeigte das Areal rechts von TOMCAT.

Zehn Meter entfernt stand SHECAT in einer rotierenden Halterung. In der Hülle des Katsugos steckten fünf Schwerter. Agent Woodi suchte die Oberfläche des Roboters ab. Er entdeckte keine Stichöffnung. Keines der Schwerter war durch die Außenhülle bis ins Innere vorgedrungen. Die Chancen, dass die Besatzung unter Tynka Mintcoo überlebt hatte, standen gut.

Anzisko Modeno zoomte das Bild, holte so eine der vordersten Glaskammern heran. Auf einer durchsichtigen Platte lag Gucky. Der Schwertgriff ragte aus dem Einsatzanzug. Die Klinge war tief in den Körper des Ilt eingedrungen.

Guckys Mund stand offen, wie zu einem lautlosen Schrei geöffnet. Die Haut der Nase spannte sich glatt um den Kiefer. Die Ohren lagen schlaff am pelzigen Kopf.

Zwei E'Valenter öffneten den Helm. Sie nahmen erste Pelzproben und einen Abstrich des Gaumens. Dann zog einer mit der Pinzette die Zunge heraus und schabte mit einem Skalpell über ihre Oberfläche. Die so gewonnenen Proben landeten in kleinen, runden Reagenzgläschchen. Ein dritter E'Valenter holte sie ab und brachte sie in eine Laborkammer. Dort begannen andere mit der Untersuchung.

Guckys Körper wirkte eingefroren. Bei seinem Anblick befiehl Alexander Woodi tiefe Traurigkeit. Für den Ilt konnten sie nichts mehr tun. Und solange TOMCAT nicht vollständig einsatzbereit war, sahen sie sich nicht einmal in der Lage, den Toten zu schützen.

Die beiden E'Valenter fuhren plötzlich herum. Einer der Messerwerfer tauchte in der Nähe ihrer Kammer auf. Der tonnenförmige Brustkorb drängte durch die offene Tür. Die mächtigen Muskelstränge unter dem Kopf zuckten unentwegt. Der Kugelkopf ohne sichtbare Augen blieb starr.

Das seltsame Wesen trat an die Platte. Es bewegte die Arme, als wolle es den Toten von seiner Bahre ziehen. Der Eindruck täuschte. Er entstand durch die beiden Kugelgelenke an jedem Arm.

Der Messerwerfer glitt an der Platte entlang. Die Haltung seines Kopfes änderte sich noch immer nicht. Dieses Wesen, vermutete Woodi, brauchte keine Augen zum Sehen. Es nahm seine Umgebung auf andere Weise wahr.

Die Unterarme des Wesens ähnelten einer Konstruktion aus Streben oder Stangen. Alexander Woodi wurde den Eindruck nicht los, dass es sich dabei um Prothesen handelte. Sie zuckten nach vorn über den Oberkörper des Toten und verharnten dort. Nach einer Weile klappten sie mit Hilfe der Kugelgelenke nach unten und innen.

Eine der vielfingrigen, ähnlich wie ein Stangenwald strukturierten Hände legte sich um den Schwertgriff. Die andere verharrete darüber, als wolle das Wesen die Waffe gegen einen Einfluss von oben schützen.

War das der Mörder aus dem Museum? Holte er seine Waffe zurück, bevor die Wissenschaftler den Körper sezieren?

Seit dem tödlichen Wurf waren inzwischen eine Stunde und sechsunddreißig Minuten vergangen.

Unendlicher Zorn erfüllte den Siganesen. Er brauchte nicht bei den anderen Wild Cats zu sein, um zu wissen, dass es ihnen ebenso erging.

Ein leichter, kaum wahrnehmbarer Ruck ging durch den Arm und das Schwert. Langsam und mit großer Sorgfalt zog das unheimliche Wesen die Klinge aus dem Körper des Ilt. Eingetrocknetes Blut klebte daran. Aus der Wunde sickerte nicht ein einziger Tropfen nach.

USO-Agent Alexander Woodi senkte den Kopf. Er konnte den Anblick nicht länger ertragen.

5.

Winzige Lichtpunkte auf dem großmaßstäblichen Raster kennzeichneten die Positionen der Sonden. Die ersten erreichten in der Deckung des Meteoritenschwärms den Irrläufer, orteten und sammelten Daten. Die kleinen, aber leistungsstarken Syntroniken empfingen jeden nicht vollständig abgeschirmten Impuls bis in eine Tiefe von etwa fünfhundert Metern.

Noch wussten wir nicht, ob alles gut ging. Wenn der Trabant einen permanenten Scan der Umgebung durchführte, entgingen ihm die Sonden nicht. Ein solcher Scan bedeutete allerdings auch, dass der Himmelskörper Strahlung emittierte.

Ein paar Minuten entschieden in dieser Situation über unser weiteres Vorgehen.

Vier Minuten verstrichen, ohne dass eine Warnung von den Sonden eintraf. Offensichtlich gab es keinen regelmäßigen Scan.

Die Station im Innern des Irrläufers beschränkte sich auf passive Ortung. Sie entdeckte weder die beiden Schiffe hinter ihren Deflektor- und Antiortungsschirmen noch die winzigen Sonden im Meteoritenschwarm.

Zwanzig Minuten lang nahmen die alles in sich auf, was der einsame Trabant emittierte. Weitere zehn Minuten benötigten sie, um innerhalb des Schwärms geeignete Positionen zu erreichen, ihre Daten untereinander auszutauschen und an die in der äußersten Peripherie fliegenden Relais weiterzuleiten.

Von dort gelangten die Informationen mit minimaler Sendeenergie in die LEIF ERIKSSON.

Der gesamte Vorgang hatte einunddreißig Minuten und vierzig Sekunden gedauert. Die Syntrons der LEIF ERIKSSON und der PHÖNIX erstellten das Raster des Himmelskörpers innerhalb weniger Augenblicke.

Auf dem Trabanten existierten über zwei Dutzend weitläufige Anlagen mit Geschützbatterien unbekannter Natur. Die durch die Abschirmung dringenden Restmissionen ließen keine eindeutige Identifizierung zu, zeigten jedoch, dass die Dinger schussbereit waren. Daneben wies der Irrläufer zahlreiche kleinere Abwehrsysteme auf.

Die Sonden hatten ferner vier in der Felskruste verborgene Hangars geortet. Jeder war mit bis zu drei Raumschiffen besetzt. Eines davon war das Ei-Schiff von Pombar. Die anderen entsprachen den 120-Meter-Einheiten der Valenter.

»Richtet eure Aufmerksamkeit auf den ermittelten Grundriss der Station im Innern des Trabanten!«, hörte ich Rhodans Stimme. »Das ist nie und nimmer eine wissenschaftliche Forschungsstation.«

Es gab Merkmale, die sich unabhängig von der Art und Weise eines Bauwerks feststellen ließen. Sie basierten auf ähnlichen Überlegungen, wie Konstrukteure terranischer Schiffe sie anstelltten, wenn sie das Schiffszentrum als autarke Schutzeinheit konzipierten und gewissermaßen ein Schiff im Schiff bauten. Für die Besatzung erhöhte sich dadurch die Überlebenschance im Raumkampf um den Faktor tausend.

Bei dem Irrläufer zeigte das Raster genau diese Konstruktion. Andere Elemente wie etwa Fluchtschächte und stark abgeschirmte Bereiche erhärteten den Verdacht, dass es sich um eine Geheimstation handelte.

Es war kein Zufall, dass die seltsamen Messerwerfer Gucky und die beiden Katsugos ausgerechnet hierher gebracht hatten.

»Ein fliegender Stützpunkt des Reiches Tradom also«, sagte ich. »Wie viele davon mag es geben? Tausende? Hunderttausende?« Der Gedanke, dass ein solcher Irrläufer einen bestimmten Sektor der Galaxis »betreute«, drängte sich auf.

Die bisher in Tradom gesammelten Daten belegten, dass unsere Chancen gut standen. Mit Ausnahme der Katamare gab es keine Raumschiffe, denen der ENTDECKER unterlegen war. Das Alarmsystem in Tradom funktionierte allerdings sehr gut. In jeder Situation musste uns klar sein, dass die Zeit gegen uns arbeitete. Mit etwas Pech waren die AGLAZAR-Schiffe binnen Minuten zur Stelle.

Ein weiteres, gewichtiges Argument durften wir ebenfalls nicht außer Acht lassen. Wenn wir den Irrläufer zerstörten, musste der Gegner sofort davon ausgehen, dass es eines der beiden Schiffe von jenseits des Sternenfensters gewesen war. Wir legten also eine Spur, die uns selbst zum Verhängnis werden konnte.

Perry Rhodan war sich dessen bewusst. Der Terraner zögerte noch.

Tertor Mesor sah mir an, dass ich meine Ungeduld kaum im Zaum hielt. Er grinste mich an.

»Sag es ihm!«, forderte er mich auf. »Wenn wir uns nicht beeilen, verarbeiten sie die Siganesen zu Hackfleisch.«

»Es ist *seine* Entscheidung, nicht meine«, wehrte ich ab.

»An alle Beiboot-Kommandanten«, erklang in diesem Augenblick die Stimme des Unsterblichen. »Sämtliche kampffähigen Einheiten ausschleusen! Innerhalb des Ortungsschutzes Kampffformation einnehmen!«

Das war der Einsatzbefehl für die 100-Meter-Kreuzer sowie die Micro-Jets mit ihren fünfzehn Metern Durchmesser.

»Achtung, Startverbot für die BARETUS!«, fuhr Rhodan fort. »Sie bleibt als Schiff in Reserve bei der LEIF ERIKSSON, schleust aber ebenfalls aus.«

Der Transmitter am hinteren Ende der Zentrale meldete Einsatzbereitschaft. Ich sprang auf und spurtete los. Tertor Mesor benötigte eine halbe Sekunde länger, bis er begriff, dass unser Platz ab sofort in der CAMELOT war. Mit hastigen Schritten folgte er mir.

Dicht hintereinander traten wir aus dem Empfänger und saßen Sekunden später in unseren Sesseln. Die CAMELOT war startbereit.

Übergangslos erloschen im Hangar alle Lichter. Das riesige Schott öffnete sich. Vor uns glitzerte das Sternenband Tradoms fast doppelt so hell wie die Hauptebene der heimatlichen Milchstraße.

Die CAMELOT setzte sich in Bewegung. Sie driftete hinaus ins All, wo die PHÖNIX wartete. Die BARETUS folgte uns. Dicht über der LEIF ERIKSSON blieb sie zurück.

»Zweiundfünfzig Prozent Licht«, meldete Kerana Duum, die epsalische Kommandantin der LE-KR-10.

Das war die Ausgangsgeschwindigkeit, die uns der ENTDECKER mit auf den Weg gab.

Im Zeitlupentempo glitten die Beiboote aus ihren Depots und formierten sich zu einem weit auseinander gezogenen Kegel über der Schiffshülle.

Die Entfernung zum Irrläufer betrug in diesem Augenblick exakt zwanzig einhalb Lichtminuten.

Die CAMELOT erreichte eine Flughöhe von dreihundert Metern über der Oberfläche der LEIF ERIKSSON und schob sich neben die PHÖNIX. Die Einsatzformation stand.

Die beiden Solonium-Kreuzer bildeten gewissermaßen die Vorhut. Ihr Hypertakt-Triebwerk versetzte sie in die Lage, im Hyperraumflug bis auf tausend Kilometer an das Ziel heranzukommen und die Endgeschwindigkeit auf den Meter genau an die des Ziels anzupassen. Für einen Überraschungsschlag stellte es die ideale Antriebstechnik dar.

Rhodan meldete sich über den Normalfunk. »Angriff frei!«, sagte er. »Viel Glück!«

*

Der Hypertaktflug basierte auf dem Prinzip der weichen Transition, bei der das Schiff 1230 mal pro Sekunde zwischen dem Hyperraum und dem Normalraum hin und her wechselte. Dabei handelte es sich aber nicht um eine vollständige Rematerialisation, sondern nur um ein teilweises Eintauchen in den Normalraum. Nebeneffekte wie der Entzerrungsschmerz bei herkömmlichen Transitionen traten nicht auf.

Die Taktfrequenz von 1230 Hertz blieb beim Hypertaktflug stets gleich. Es wechselten die jeweilige Länge der Einzelsprünge sowie die Dauer der zurückgelegten Etappen. Auf diese Weise konnte das im Hypertaktmodus fliegende Schiff auf vergleichsweise engem Raum manövriren und den Wiedereintrittspunkt ins Standarduniversum mit hoher Präzision bestimmen.

Während des Anflugs zeichnete sich bei jeder Taktphase im Normalraum der Irrläufer auf der Ortung ab. Erst schien er rasend schnell näher zu kommen. Dann verlangsamte sich das Tempo. Die CAMELOT verzögerte und glich ihre Geschwindigkeit dem dahinrasenden Trabanten an.

»Sechzehn Sekunden bis zum Hypertaktende«, verkündete der Syntronverbund des Solonium-Kreuzers.
»Theoretischer Zielpunkt bei 999 Kilometern über Grund.«

Längst hatte ich den Helm des Kampfanzugs geschlossen. Durch die glasklare, kaum wahrnehmbare Sichtscheibe starre ich auf das Orterabbild. Die Automatik legte das Raster der geheimen Anlagen darüber. Zwei der Hauptschächte lagen auf der Anflugseite.

Der Syntron gab Alarm. Die Abwehrbatterien im Zielsektor befanden sich nicht mehr an Ort und Stelle. Ein Teil der durch die Sonden gewonnenen Daten war wertlos geworden.

»Mobile Einheiten also«, stellte die Epsalerin fest.

Sie machten uns das Überraschungsmoment zunichte. Manchmal gaben Bruchteile einer Sekunde den Ausschlag, wer überlebte und wer nicht. Je variabler eine Taktik ausgelegt war, desto erfolgreicher ließ sie sich umsetzen.

Wir mussten uns vorsehen.

In der Geheimstation konnten sie noch nichts von unserer Annäherung wissen. Oder doch? Bisher baute der Himmelskörper keine Schutzschirme auf.

Noch zwanzig Sekunden bis zum Ende der Hypertakt-Etappe!

Jallon Hypt, Merkan Hawkun und Thartoon schickten ihre Bereitschaftsignale. Die Chefs der externen Einsatzgruppen warteten mit ihren Mannschaften an den Transmittern, zwei Stockwerke unter der Steuerzentrale.

Ein Hologramm baute sich auf. Es zeigte K'Renzer. Er streckte mir Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand entgegen. Sie bildeten ein V, das uralte terranische Zeichen für Victory, also Sieg.

»Reca, Hals- und Beinbruch!«

»Danke, Rudo. Werde satt und dick!«

Wir gaben uns keinen Illusionen hin. Der Angriff konnte in einem fürchterlichen Desaster enden. Unser einziger Vorteil war im Augenblick die Schnelligkeit der Syntrons. Wenn die Syntrons auf dem Irrläufer Waffensysteme identifizierten, die mit denen der AGLAZAR-Schiffe identisch waren, leiteten unsere Schiffe übergangslos die nächste Hypertaktpause ein. Alles andere wäre einem Selbstmord gleichgekommen.

»Schirmstaffer fährt hoch«, meldete der Steuersyntron. »Sichtblenden sind aktiviert.«

Die Oszillation des Kreuzers endete übergangslos. In seine Paratronstaffel gehüllt, materialisierte er in exakt 998 Kilometern und sechshundert Metern Höhe über der Oberfläche. Der Kurs lag parallel zur Bewegungsrichtung des Himmelskörpers.

Die Taster sprachen an und lieferten die aktuellen Positionen der Abwehrforts. Die ersten Energiesalven rasten uns entgegen.

Dem ziemlich träge reagierenden menschlichen Auge erschien es, als hätte man uns bereits erwartet. Der Syntron meldete allerdings eine Verzögerungszeit von mehr als einer Viertelsekunde, ehe die automatischen

Anlagen in Aktion getreten waren.

Gleichzeitig schossen unsere Transformkanonen ihre vernichtenden Geschosse ab. Eine riesige Energiestation fuhr auf dem Irrläufer blitzschnell hoch, erzeugte dabei weithin messbare Emissionen. In Millisekunden reagierten die Syntrons der PHÖNIX. Mehrere Volltreffer trafen und vernichteten die Station. Ein Stück des Trabanten zerbarst unter den Detonationen.

»Sie bauen noch immer keinen Schirm auf«, sagte Kerana Duum. »Entweder haben wir eine ihrer Projektionsanlagen getroffen, oder wir sind zu nah dran.«

Bisher lief der Vorstoß besser, als ich erwartet hatte. Die Waffensysteme des Trabanten konnten uns nichts anhaben. Auffällige hyperenergetische Emissionen waren nicht vorhanden. Trotzdem blieben wir vorsichtig.

Über uns materialisierten im Abstand von etlichen Millionen Kilometern die LEIF ERIKSSON und die anderen Beiboote. Noch immer hüllte sich der Trabant nicht in einen Schirm.

Also Volltreffer. Die Vermutung der Epsalerin bestätigte sich.

Der Syntron meldete, dass die CAMELOT die Hälfte aller Waffenanlagen vernichtet hatte. Auf der anderen Seite des Trabanten erledigte die PHÖNIX diese Aufgabe.

Die LEIF ERIKSSON bremste mit unglaublich wirkenden Werten ab. Ihre Micro-Jets bildeten einen kugelförmigen Schild um den Irrläufer. Sie bauten einen Neutralisationsschirm auf, der keine Hyperfunkwellen durchließ.

Bisher orteten wir keinen Versuch, dass die Besatzung der Station einen Notruf ins All schickte. Das musste nichts bedeuten. Wir kannten nicht die technischen Kenntnisse im Reich Tradom, und wir wussten nicht, welche Tricks in der Station eingesetzt wurden.

Ziemlich wahrscheinlich erschien es mir in diesem Fall nicht. Dennoch musste der Einsatz so schnell wie möglich über die Bühne gehen.

»Was ist mit den Hangars?«, wollte ich wissen.

Dort tat sich offensichtlich nichts, wie die Orter meldeten.

Kerana Duum legte ihre Stirn in Falten. »Schlafen die?«

»Nicht unbedingt. Der Irrläufer ist auf einen Angriff dieser Art nicht vorbereitet. Wahrscheinlich zieht er seit Jahrzehnten unentdeckt und unbelästigt seine Bahn.«

Im Bewusstsein, unangreifbar und jedem überlegen zu sein, hielten die Besatzungsmitglieder einen solchen Angriff offenbar nicht für möglich.

Oder sie machten sich nichts daraus, weil sie sich für überlegen hielten ...

Ein ungutes Gefühl beschlich mich. Für meine Begriffe lief alles zu glatt. Die Geschützstellungen, die unsere Sonden nicht exakt hatten identifizieren können, erwiesen sich als herkömmliche, wenngleich hochenergetische Systeme. Sie stellten für uns keine Bedrohung dar.

Inzwischen existierte kein Geschütz mehr. Die kleineren Systeme knackten wir mit Impulsgeschützen und Desintegratorbomben. Die Impulsstrahlen frästen handliche Kanäle in das Gestein. Präzise Zielvorrichtungen platzierten die Bomben darin, die mit ihrem Schmelzwerk begannen.

Die Geschützstände im Trabanten brachen unter Tonnen von Gestein in sich zusammen.

Die Außenverteidigung des Irrläufers existierte faktisch nicht mehr. Das letzte Abwehrfeuer versiegte. Ein paar kleinere Bomben besorgten den Rest.

Die LEIF ERIKSSON beendete ihr Bremsmanöver und ging längsseits zum Asteroiden.

In der Geheimstation taten sie noch immer, als stelle unsere Streitmacht für sie kein Problem dar. »Was geht bei denen vor?«, fragte ich leise, erwartete aber von niemandem eine Antwort.

6.

Ira Trimarket meldete die Existenz eines Antipsi-Schirms um die Glaskammer mit dem Ilt. Die E'Valenter und die Messerwerfer wussten folglich um die Fähigkeiten des Toten, zumindest war ihnen bekannt, dass er Mutant war.

Es bedeutete, dass die E'Valenter vom Vordringen des Ilts und SHECATS gewusst hatten. Die Soldaten im Tributkastell hatten das Ei-Schiff nach Pombar gerufen.

Die Konsequenzen daraus ließen sich noch nicht überblicken. Die psionisch aufgeladenen Schwerter entpuppten sich zumindest in diesem einen Fall als Abwehrwaffe gegen Mutanten.

»Ab sofort sind Psi-Scanner für uns tabu«, warnte Caar Vassquo. »Wir müssen davon ausgehen, dass die Kerle den Einsatz solcher Geräte sofort bemerken.«

Nur solange niemand etwas von ihrer Existenz ahnte, hatten sie eine Chance, lebend aus dieser Station - oder wo immer sie sich genau aufhielten - herauszukommen. Dieses Überraschungsmoment durften sie nicht aus der Hand geben.

»Aber ...«, murmelte Alexander Woodi. Aus weit aufgerissenen Augen starre er auf die Wesen in den grünen Kitteln. Sie näherten sich Gucky, während sich der Messerwerfer mit der Waffe zur Tür zurückzog. »Ich... das ...« Dem Siganesen traten beinahe die Augen aus dem Kopf.

Ein Zucken durchlief den Körper des Ilt. Es war zu stark und deutlich, als dass man es mit einem Nervenzucken hätte abtun können. Es wiederholte sich mehrmals.

»Er ... er lebt!«, ächzte Alexander Woodi. »Schaut hin! Das ist...«

... ein Wunder, wollte er sagen, aber die Stimme versagte ihm. Mit dem Entfernen des Messers kehrte das Leben in den Totgeglaubten zurück.

Das aufgeregte Flüstern in der Steuerzentrale sprach Bände. Das Schwärt hatte Gucky nicht getötet. Es hatte den kleinen Mutanten schwer verletzt und parapsychisch gelähmt. Sonst wäre es ihm trotz der tiefen Stichwunde bestimmt gelungen, sich über eine kurze Strecke in Sicherheit zu teleportieren.

»Wer glaubt, der Schwerpunkt unseres Einsatzes würde sich jetzt verschieben, der irrt sich!« Caar Vassquos Stimme klang völlig emotionslos. Der Kommandant sagte kein Wort zum gefährlichen Zustand des Ilt. »Die E'Valenter kümmern sich um den Schwerverletzten.«

»Wir handeln fahrlässig«, wandte Alexander Woodi ein. »Wir müssen sofort reagieren. Wer sagt uns, dass die E'Valenter in der Lage sind, den Ilt am Leben zu erhalten?«

»Sie wollen ihn verhören. Also sind sie auch in der Lage, ihn wiederherzustellen oder zumindest so aufzupäppeln, dass er das Bewusstsein erlangt. Das ist mehr, als TOMCAT und SHECAT tun können.« Es klang ausgesprochen nachsichtig.

»Natürlich, Sir«, beeilte sich Woodi zu sagen. »Sie haben vollkommen Recht.«

Die beiden Katsugos verfügten zwar über medizinische Ausrüstung, aber nicht genug, um den Schwerverletzten über die Runden zu bringen. Ein Vorpreschen und eine überhastete Flucht waren nur dann sinnvoll, wenn sich ein Schiff in der Nähe befand, das sie aufnehmen konnte.

Vorerst blieb ihnen nur die Hoffnung, dass die Grünkittel der E'Valenter ihren Job verstanden.

Wenn nicht ... Alexander Woodi wagte den Gedanken nicht zu Ende zu führen. Am liebsten hätte er sich auf Caar Vassquo gestürzt, ihm die Hände um den Hals gelegt und ...

Nein, das war auch keine Lösung. Vassquos reduzierte Sensibilität durfte kein Maßstab sein. Ihn anzugreifen hätte bedeutet, sich mit ihm auf eine Stufe zu stellen.

»Wir versuchen, Kontakt zu SHECAT herzustellen«, fuhr Vassquo fort. »Das ist das Einzige, was wir tun können.«

Selbst in diesem Fall war das Risiko unendlich hoch, entdeckt zu werden. Jeder der Siganesen wusste das.

In der Steuerzentrale koppelte Ira Trimarket das Normalfunkgerät von der Energieversorgung ab und schloss es an eine Niedrigenergie-Batterie an. Auf diese Weise reduzierte sie die Sendeleistung des Geräts um den Faktor hundert, die die Emissionen um den Faktor achtzig.

Die Spezialistin in Sachen Funk und Ortung wartete, bis sich kein E'Valenter und kein Messerwerfer in der Nähe der beiden Katsugos aufhielt. Auf seinem Display beobachtete Alexander Woodi, wie der Oberstleutnant fast unmerklich den Kopf senkte. Der geraffte Funkimpuls verließ TOMCAT.

Jeden Augenblick musste es sich entscheiden. Wenn die Anlagen der Station den winzigen Impuls entdeckten, lag es vor allem am Feuerleitstand, ob das Team des Katsugos eine Chance hatte.

Alexander Woodi beugte sich im Sessel nach vorn. Die Frage nach den Insassen SHECATS verblasste dabei ebenso wie die nach Gucky.

Bange Sekunden verstrichen. Es wurden Minuten daraus, insgesamt fünf. Nichts wies auf einen möglichen Angriff hin.

Die erhoffte Antwort aus SHECAT blieb ebenfalls aus. Tynka Mintcoo und ihre Besatzung waren nicht bei Bewusstsein. Oder sie lebten nicht mehr.

Als Alexander Woodi und seine Kameraden bereits die Hoffnung aufgegeben hatten, traf endlich die Antwort ein. Jaenia Vaura meldete sich, die Cheffunkerin und Stellvertretende Kommandantin SHECATS.

Ihr Funkimpuls enthielt alle wichtigen Informationen. Die Wild Cats waren in Ordnung. SHECAT stand kurz vor der Gefechtsbereitschaft. Die USO-Spezialisten hatten die psionischen Messer entladen. Das war mehr, als die Besatzungsmitglieder im TOMCAT erwartet hatten.

Dem Katsugo nützte es wenig. Ein Schwebekran näherte sich SHECAT. Er hievte den Kampfroboter in ein Montagegestell. Augenblicklich machten sich kleine Roboter an die Vertäzung des Kolosses. Fliegende Kameras

beobachteten den Vorgang.

Die gewaltsame Demontage des Roboters stand unmittelbar bevor. Bis man die Insassen entdeckte und die ertruserähnlichen Geschöpfe herbeieilten, dauerte es nicht mehr lange.

Vassquo feuerte die Wild Cats seines Katsugos an. Modeno und Iledi meldeten, dass die letzten, von den Schwerklingen durchtrennten Leitungen in spätestens zwei Minuten überbrückt waren. Damit erhielt TOMCAT seine volle Gefechtsbereitschaft zurück.

»Major Kagel, nehmen Sie Ihren Platz ein!«, ordnete der Oberstleutnant an. »Helme schließen. Wir geben SHECAT Feuerschutz, bis sie vollständig wiederhergestellt ist.«

Caar Vassquo hielt an der ursprünglichen Absicht fest. Der Hohlraum im zweiten Katsugo war einst für die Entführung des Imperators Bostich von Ertrus geschaffen worden. Damals hatte niemand daran gedacht, dass sie damit in einer weit entfernten Galaxis den schwer verletzten Gucky bergen mussten.

Alexander Woodi starnte auf die Glaskammer mit Gucky. Die Brust des Mutanten hob und senkte sich kaum merklich. Sein Herz arbeitete nur noch schwach. Es pumpte kaum Blut.

Die E'Valenter umstanden stumm und reglos die Platte. Es sah aus, als wüssten sie wirklich nicht mehr weiter.

Für die Wild Cats stand außer Frage, dass sie alles tun mussten, um den Ilt zu retten. Bisher wusste aber nicht einmal Caar Vassquo, wohin mit dem Mutanten, damit sie ihn wenigstens ein paar Stunden am Leben halten konnten.

Ein halbes Dutzend der unheimlichen Wesen tauchte plötzlich im Hintergrund auf. Ihr Ziel war eindeutig die Glaskammer.

»Sie wollen ihn doch nicht etwa verhören?«, stöhnte Woodi. »Das hält er in dem Zustand nicht durch!«

»An alle Stationen!«, sagte Caar Vassquo. »Fertig zum Einsatz?«

»Fertig!«, erklang die sechsstimmige Antwort.

Die Ortung schlug an, was Leutnant Trimarket einen schrillen Ruf entlockte. »Aufpassen, Major! Irgendwo weiter hinten ereignen sich soeben mehrere Explosionen!«

Einen Augenblick später spürten sie das Zittern des Hallenbodens. Es übertrug sich auf alle Decks der Zentraleinheit.

»TOMCAT nicht aktivieren!«, kommandierte Vassquo hastig. »Wir warten!«

*

Die Gesichtslosen fuhren herum. Sie bewegten sich noch schneller und fließender als sonst. Ihre Gliedmaßen und selbst der Körper schienen aus Dutzenden beweglichen Gelenken zu bestehen.

Auf der linken Seite der Halle öffnete sich die Wand. Die seltsamen Gestalten rasten darauf zu. Augenblicke später verschwanden sie aus TOMCATS Blickfeld.

Durch die Öffnung drang Rauch in die Halle, erst weiß und grau, dann dunkelbraun und schwarz. Die E'Valenter drängten aus der Glaskammer und schlossen die Tür. So schnell ihre grünen Kittel es erlaubten, eilten sie in die Richtung, aus der die Messerwerfer gekommen waren.

Auf Alexander Woodis Display leuchtete ein Signal auf. Es zeigte an, dass SHECAT gerade ein Schutzfeld um die oben offene Glaskammer projizierte. Das Feld hielt den Qualm von Gucky fern.

Die E'Valenter schafften es nicht. Der beißende Qualm holte sie kurz vor dem Ende der Halle ein. Ein paar warfen sich noch durch den Ausgang. Die anderen brachen zusammen. Vermutlich erstickten sie am giftigen Gas.

Durch einen immer dichter werdenden Schleier sah Alexander Woodi die Leuchtkörper an der Decke flackern. Augenblicke später erloschen sie vollständig. TOMCAT schaltete die Infrarotsysteme ein. SHECAT schickte das Signal für die Einsatzbereitschaft.

Ein gewaltiges Beben erschütterte die Halle. Die Kleinroboter auf der Außenhülle des zweiten Katsugos verloren den Halt und fielen zu Boden. Der Qualm verschlang sie ebenso wie die Glaskammern und Labors der Halle.

»Ira, Daten einsammeln!«, knurte Vassquo.

Die USO-Spezialistin fuhr die Ortungssysteme hoch. Ein wahrer Orkan an Impulsen hämmerte auf die Halle und die beiden Roboter ein.

»Jemand schießt aus allen Rohren auf die Station!«, sagte sie. »Ich kriege hier Emissionen von schmelzendem Gestein. Wir stecken in einem Asteroiden oder einem anderen Himmelskörper.«

»Wer?« Die Frage Vassquos kam wie aus der Pistole geschossen.

»Das ist K'Renzer!«, jubelte Alexander Woodi; er war sich völlig sicher, ohne es genau wissen zu können. Sein Hilferuf hatte die PHÖNIX also erreicht. Der Terraner hatte ihre Spur gefunden.

»Noch kann ich nicht sagen, wer angreift!«, wiegelte Ira ab. »Freuen Sie sich nicht zu früh, Agent Woodi.«

Es konnte ebenso sonst ein feindlicher Raumer sein. Niemand wusste, ob das Reich Tradom eventuell doch andere Gegner hatte.

Aber dieser Aspekt interessierte Woody nicht. Sein Blick hing wie gebannt an der Ortungswiedergabe. Nach und nach verdichteten sich die Echos. Das waren Dutzende von Schiffen, nicht nur ein einziges.

»Es könnten VESTA-Kreuzer und Micro-Jets sein«, wagte die Cheffunkerin eine vorsichtige Prognose. »Von dem großen Pott ist nichts zu sehen.«

Weitere Explosionen erfolgten. In der Hallendecke bildete sich ein Riss. Stahl und Gestein fielen durch den dünnen werdenden Qualm herab und polterten auf den Hallenboden.

»Jetzt hab ich sie! Sie ist da!«, rief Ira laut. »Es gibt keinen Zweifel. Die LEIF ERIKSSON! Kollegen, ich bekomme erste Sekundärechos vom Asteroiden. Der Durchmesser des Dings beträgt zwischen achtzehn und zweieinzwanzig Kilometern.«

»Freigabe an die Feuerorgel!«, kommandierte Caar Vassquo. »Einsatz!«

Rechts drüben brach SHECAT aus dem rotierenden Gestell. Die Metallstreben bogen sich unter der Belastung, die der Katsugo erzeugte. Die beiden Roboter rannten aufeinander zu. Sie breiteten die Arme aus. Für einen Außenstehenden schien es, als wollten sich die beiden klobigen Kampfmaschinen vor Freude umarmen. Stattdessen zogen sie sich gegenseitig die Schwerter aus dem Ynkon-SAC-Leib. Vorsichtig legten sie die Waffen auf den Boden.

Nichts geschah. Die Messer blieben reglos liegen.

»Angreifer von links«, meldete Leutnant Trimarket. »An SHECAT. Wir übernehmen.«

Alexander Woody identifizierte Roboter und E'Valenter in Kampfanzügen. Die Maschinen trugen klobige Waffen und eröffneten das Feuer.

Paratronschirme flammten um die beiden Katsugos auf. Gleichzeitig traten die Thermokanonen TOMCATS in Aktion. Verwundert beobachtete der Siganese, dass die Roboter keine Schutzschirme aufbauten. Die Maschinen glühten auf und schmolzen in Sekundenschnelle zu Metallklumpen.

Auch die Anzüge der E'Valenter schienen keine SchutzoPTION zu besitzen. Trotzdem drängten sie vorwärts und schossen wild um sich. Ihr Verhalten bedeutete Gefahr für die Glaskammern. Und natürlich für Gucky.

Woody senkte die Arme TOMCATS und schuf einen fünf Meter breiten und fast ebenso tiefen Graben zwischen Katsugos und Angreifern.

Jetzt erst ergriffen die Kämpfer des Reichen Tradom die Flucht. Der Agent schickte ihnen ein paar Salven hinterher. Woody hoffte, dass diese Wesen es als unmissverständliche Warnung begriffen, nicht mehr hierher zurückzukehren.

Ira Trimarket meldete zwei Kreuzer im Landeanflug.

»Sie setzen Landetruppen ab. Das kommt uns entgegen«, kommentierte Caar Vassquo die Situation. »An Major Mintcoo. TOMCAT rückt vor und sichert den vorderen Ausgang!«

Der Qualm war inzwischen so weit abgezogen, dass die Sicht auf fünfzig Meter wuchs. Auf den holografischen Ortungsdisplays verfolgten sie, wie sich die Kämpfe nach und nach in das Innere des Himmelskörpers verlagerten. Auf dem Display der Infrarotortung wanderten rote Linien wie auf einer Landkarte nach unten, verzweigten und verästelten sich. Jede Linie stand für ein Einsatzkommando, egal ob Lebewesen oder Roboter. Dort, wo die wandernden Linien ins Stocken gerieten, zeigten Explosionen, dass gekämpft wurde.

Neue Angreifer tauchten auf. Diesmal schickten die E'Valenter die Roboter vor.

Woody spielte auf der Feuerorgel. Nach zehn Sekunden war nichts mehr von den Robotern übrig. Diesmal flohen die Kämpfer nicht. In wilder Entschlossenheit gingen sie gegen den Katsugo vor.

Agent Woody dachte nicht daran, sie zu töten. In seinen Augen waren die E'Valenter Befehlsempfänger, die keine andere Wahl hatten. Er schaltete den linken Arm auf Paralyse um und betäubte die angreifenden Soldaten.

»Attacke von zwei Seiten«, meldete Ira.

Etwa hundert E'Valenter kamen. Beide Gruppen schleppten jeweils einen Projektor mit sich.

Dicht neben der Öffnung in der Wand hielt Major Kagel den Katsugo an.

Agent Woody richtete einen Waffenarm nach vorn, den anderen nach hinten.

»SHECAT erreicht Zielposition!«, hörte er die Stimme von Leutnant Vaura. »Wir zerstören den Glaskasten!«

»Achtung, da kommt was!«

Der Ausschlag des Tasters riss mich aus dem Grübeln. Zwei Kilometer von unserer Position entfernt öffnete sich der Abgrund. Dort unten ereignete sich eine energetische Eruption von gewaltigen Ausmaßen.

Der Syntron rechnete die Reflexionen sowie die Schmelzprozesse im Gesteinsmantel heraus. Übrig blieb ein herkömmlicher Schiffsantrieb, wie ihn die E'Valenter benutzten.

Sekunden später schoss die Glut fontänenartig ins All hinaus. Lose Gesteinsmassen folgten.

»Zielerfassung steht!«, knurrte die Epsalerin. »Achtung, das Ding kommt!«

Es handelte sich um zwei Polizeischiffe der Valenter, die von den Insassen aus mir nicht nachvollziehbaren Gründen energetisch und mechanisch aneinander gekoppelt hatten. Ihre Austrittsbeschleunigung aus dem Schacht lag bei stattlichen hundert Kilometern pro Sekundenquadrat. Selbst unter Berücksichtigung der geringen Schwerkraft des Trabanten erschien dieser Wert zu hoch. Der Gedanke an ein Katapult drängte sich auf. Mit seiner Hilfe ließen sich Schiffe ins All schießen, ohne dass energetische Emissionen den Vorgang verrieten.

E'Valenter also. Dass sie die Besatzung der Geheimstation bildeten, passte ins Bild. Der Trabant war eine fliegende Polizeistation.

Zwei unserer VESTA-Kreuzer nahmen das Doppel unter Beschuss. Sekunden später und in einer Höhe von nicht einmal zweihundert Kilometern gaben die Polizeischiffe mit zerstörtem Antrieb auf. Die LEIF ERIKSSON schickte Enterkommandos.

Was bedeutete dieser Fluchtversuch? Wir mussten damit rechnen, dass sie Gucky auf diesem Weg aus unserer Reichweite bringen wollten. Dagegen sprach die Anwesenheit eines Ei-Schiffes der Messerwerfer.

Weitere Fluchtversuche registrierten wir nicht.

Ich richtete meine Aufmerksamkeit auf jene Sektion, in der die Sonden das Ei-Schiff festgesteift hatten. Die Taster griffen ins Leere. Der Hangar existierte nicht mehr.

»Die haben wirklich ihre Tricks«, hörte ich Rudo in der PHÖNIX murmur. »Die Burschen benutzen Abschirmfelder, die wir nicht orten können oder zumindest so lange nicht, wie das Felsgestein sie zusätzlich abschirmt.«

Es entsprach meiner Einschätzung, dass wir in dem Irrläufer mit einem technischen Standard rechnen mussten, wie wir ihn von den Katamaren her kannten. Das Ei-Schiff gehörte ebenfalls in diese Kategorie. Aber gleichzeitig passte das alles nicht zu den mangelhaften Abwehrinrichtungen.

»Don, bombardieren wir auf Verdacht?«, fragte ich.

Der Terraner, der wegen seines Pferdeschwanzes und der Hakennase den Spitznamen Don oder gar Don Redhorse erhalten hatte, lachte auf. »Versuchen können wir es.«

Ich nickte Kerana Duum zu. »Transformbombe klar zum Abschuss. Zielpunkt in zweihundert Metern Tiefe.«

Mit dem Fingernagel berührte ich auf dem Display sechs Positionen im Raster. In diesem Bereich musste sich der Hohlraum befinden. Dass er ebenso wanderte wie die Geschützstellungen, hielt ich nicht für wahrscheinlich. Der technische Aufwand dafür war einfach zu hoch.

Völlig ausgeschlossen war es dennoch nicht. Wir mussten bei den Messerwerfern mit uns fremdartigen oder scheinbar sinnlos wirkenden Systemen rechnen. Bestand die Geheimstation beispielsweise aus rochierenden Systemen, war das ein Grund zum Abdrehen. Dann würden wir Gucky und die Katsugos nie finden.

Ein winziger Ausschlag deutete an, dass die Transformkanone ihre Bombe auf den Weg durch den Hyperraum gebracht hatte. Auf Grund der geringen Entfernung ereignete sich die Explosion gleichzeitig mit dem Ausschlag.

»Hohlraum identifiziert. Zwei geteilte Sektoren ermittelt«, sagte der Syntron. »Mehrere Gegenstände wurden vernichtet.«

Leider ließ die Auswertung keine Rückschlüsse auf Gestalt und Größe der Objekte zu. Da keine Nach-Explosionen auftraten, verbunden mit einem zweiten Energie-Hoch auf den Skalen der Taster, glaubten wir nicht an zerstörte Schiffe.

Die Micro-Jets rückten vor. Noch immer verließ kein Hilferuf den Irrläufer. Meiner Ansicht war es ausgeschlossen, dass die Besatzung in der Station nicht über mindestens zwei Hyperfunkanlagen verfügte.

»CAMELOT an LEIF ERIKSSON«, sagte ich. »Wir dringen durch den Schacht in das Innere des Trabanten vor.«

»Rhodan an Solonium-Kreuzer. Haben verstanden.«

Bis alle Einsatzkräfte auf der Oberfläche des Irrläufers waren, hatte sich der Schacht weitgehend abgekühlt.

*

Von diesem Augenblick an ging alles sehr schnell.

Die CAMELOT und die PHÖNIX schossen ein Dutzend transportabler Transmitter hinab zur Oberfläche. Gravopaks steuerten den Vorgang und sorgten für eine weiche Landung. Fünf Sekunden später pumpten die angeflanschten Speicher Energie in die Geräte. Hinter grünlichen HÜ-Schirmen kaum erkennbar, flammten die

Transmitterbögen auf.

»Baretus an Einsatzgruppen«, sagte ich. »Jallo, Merkan, Thartoon. Abrücken!«

Ich erhab mich und setzte mich in Bewegung. Tertor Mesor folgte mir wie ein Schatten.

Wir traten in das Transmitterfeld und verließen im selben Augenblick den Empfänger auf der Oberfläche des Irrläufers.

Kleiner, wir sind gleich da, dachte ich.

Zweihundert Kilometer waren wir ihm schon näher gekommen. Ein bis zwei Kilometer fehlten noch. Ich hoffte, dass die beiden Katsugos in seiner Nähe waren.

Auf dem Trabanten war es ruhig geworden. Taster und Orter meines Kampfanzugs lieferten keine Hinweise auf energetisch bedeutende Vorgänge. Im Innern des Himmelskörpers gab es so gut wie keinen Funkverkehr.

Über uns hingen die leuchtenden Blasen der Schiffe und wachten über uns.

Ich schaltete eine Strukturlücke im HÜ-Schirm und trat ins Freie. Hinter mir tauchten im Sekudentakt die Kämpfer auf. Gruppen von Kampfrobotern schwebten aus dem Himmel.

Wenn sie in Geschützfeuer gerieten, war dieser Verlust zu verschmerzen. Bei dem immerhin zwei Minuten dauernden Vorgang bis zur Landung boten sie ideale Zielscheiben für Schützen am Boden.

Nichts geschah. Die Roboter blieben unversehrt. Achthundert verteilten sich um den Schacht in unmittelbarer Nähe. Die anderen neuhundert gingen verteilt über drei Kilometer nieder.

Ich wartete, bis die ersten zwanzig Männer und Frauen vor mir standen und schwebten. Dann rückten wir im Schutz von sechzig Kampfrobotern bis zum Rand des Schachts vor.

Die Energien des startenden Doppelraumschiffs hatten ihn teilweise zum Einsturz gebracht. Hinter den Löchern in der metallenen Wandung erkannten wir Hallen und Korridore. Sie spielten in unserer Planung eine untergeordnete Rolle. Die eigentliche Geheimstation lag tiefer als die Schachtanlagen und Hangars. Unsere Einsatzplanung sah vor, dass sich die eigentliche Suchaktion in einem Bereich von ein bis drei Kilometern Tiefe abspielte.

Die TARA-V-UHs umstellten den Schacht und schickten ein Bereitschaftssignal.

»Baretus an LEIF ERIKSSON. Gibt es Neuigkeiten von Benjameen?«

Der junge Arkonide hatte von psionischen Störfeldern gesprochen und behauptet, dass sie von Lebewesen ausgestrahlt wurden.

»Nein«, erklang die Stimme des Cheffunkers. »Der Zeroträumer unternimmt soeben einen neuen Versuch.«

»Danke, Lauter.«

Im Schutz der Paratronschirme stürzten wir uns in den Schacht. Wir hatten mit versteckten Abwehrsystemen und Paraf allen zu rechnen.

Aus einem Seitenstollen in fünfzig Metern Tiefe fauchte ein einzelner Energiestrahl. Er verfehlte mich um mehrere Meter. Einer der Kampfroboter zerschoss die Stollenmündung. Den Schützen sahen wir, als wir an der zerborstenen Öffnung vorbei sanken. Metallsplitter hatten den Helm des E'Valenters zerfetzt.

Ähnlich musste es allen ergangen sein, die sich beim Gewaltstart des Doppelschiffes in der Nähe des Schachts aufgehalten hatten. Kurz dachte ich daran, wie viele Tote unser Angriff gefordert hatte. *Es ging nicht anders,* machte ich mir klar.

Mit Höchstbeschleunigung erreichten wir den Boden des Schachts in dreihundert Metern Tiefe. Die Schleusen zu den benachbarten Abteilungen standen offen. Die E'Valenter waren in höchster Eile geflohen.

Ich kalkulierte die Möglichkeit ein, dass man die Gefangenen mit einem Ferntransmitter weggebracht hatte. Dann ging unser Vorstoß ins Leere, waren alle Opfer umsonst.

Wir drangen in eine der Hallen hinter dem Schacht vor. Hinter uns folgten 280 Kämpfer und 640 TARA-V-UH-Kampfroboter. Sie verteilten sich gemäß dem Einsatzplan, den die Syntrons der LEIF ERIKSSON an Hand des Rasters erstellt hatten.

Die Kampfroboter durchkämmten das Areal flächendeckend, während sich die Einsatzgruppen sich auf die Schwerpunkt-Sektionen konzentrierten und sich dabei an den Hinweisen orientierten, die sie von den Robotern erhielten.

Die Halle leerte sich innerhalb von zwei Minuten. Gruppe Baretus bildete den Abschluss. Zwei Dutzend TARA-V-UHs bildeten die Vorhut.

Im Spurtdurchqueren wir mehrere Korridore. Am unteren Ende einer Rampe erwartete uns eine Gruppe E'Valenter in Kampfanzügen. Sie nahmen uns unter Feuer, zielten aber schlecht. Ihnen musste schon vorher klar gewesen sein, dass sie gegen unser Waffenpotential nichts ausrichteten. Die Kampfroboter paralysierten sie kurzerhand, räumten die Körper dann aus dem Weg, damit die Liegenden nicht gefährdet wurden.

Taster und Orter arbeiteten mit der höchstmöglichen Empfindlichkeitsstufe. Unsere Funkgeräte sendeten pausenlos

ultrakurze Impulse auf der Flottenfrequenz. Irgendwo mussten sie auf die beiden Katsugos treffen. Selbst wenn in den Robotern niemand mehr am Leben war, würden die Syntrons reagieren. Das zumindest sah die Planung vor.

8.

»Emotionaut sein bedeutet, seine Gedanken auf die Möglichkeiten des zu steuernden Objekts einzustellen. Du überträgst die eigenen Gehirnimpulse mittels einer multisensiblen Steuereinheit in die Schaltsysteme.

Mit der Zeit und nach langem Training wird dein Gehirn für die Dauer der Emotio-Steuerung zu einem Bestandteil des gesamten Steuerkomplexes. Dein Bewusstsein verschmilzt mit dem Objekt, dem du deine Befehle erteilst. Ihr werdet eins.«

A. E. van Houteren, Anfänger-Vorlesung an der Emotionauten-Akademie von Terrania, 7. Januar 1308 NGZ.

Tynka Mintcoo gehörte zu den Absolventen der Akademie. Sie kannte die Problematik der Emotio-Steuerung bis ins kleinste Detail. Bei einem Raumschiff erforderte die Lenkung auf parapsychischer Ebene ungeheure Anstrengungen und stellte ein nicht unerhebliches Problem auch für die Struktur der eigenen Psyche dar.

Allerdings räumte Tynka Mintcoo ein, dass die Steuerung eines Roboters wie SHECAT verhältnismäßig einfach war, wenn man es mit einem Riesen wie der LEIF ERIKSSON verglich. Um nichts in der Welt hätte sie den ENTDECKER steuern mögen.

SHECAT hingegen war wie ein zweiter Körper für sie. In der fast an eine geistige Symbiose erinnernden Verschmelzung mit den Steueranlagen fühlte sie sich groß und stark wie ein Etruser oder Oxtorner.

Sie sah durch die Augen des Katsugos. Wenn sie in Gedanken einen Arm hob, vollführte der Roboter die Bewegung in Echtzeit aus. Löste sie - ebenfalls in Gedanken - die Thermokanone aus, reagierte die Waffe ohne Verzögerung.

Der Katsugo stand in einem rotierenden Gestell. Es ermöglichte ihr Rundumsicht. Bei der Vorbereitung des Einsatzes störte die Kreiselbewegung nicht unerheblich.

Tynka Mintcoo drückte SHECAT ein Stück nach hinten, vielleicht zwei, drei Zentimeter. Das reichte. Der wuchtige, knapp acht Tonnen schwere Körper verbog das Gestänge. Die Rotation hörte auf.

Dass TOMCAT die Umgebung sicherte und den Fluchtweg freihielte, nahm sie nur am Rande wahr. Sie konzentrierte sich auf den durchsichtigen Kasten, den Caar Vassquo als Glaskammer bezeichnet hatte. Um herkömmliches Glas handelte es sich nicht, das hatte die Besatzung SHECATS längst festgestellt.

Mit wenigen Schritten lenkte Tynka Mintcoo den Katsugo hinüber.

»Das rechte Bein arbeitet mit einer Verzögerung von einer hundertstel Sekunde«, sagte sie. »Könnt ihr das beben?«

In der Praxis bedeutete es, das SHECAT das Bein fast unmerklich nachzog.

Die Bereitschaftsmeldung an TOMCAT war ein wenig übereilt rausgegangen. Ein paar Systeme des Roboters funktionierten bisher nur provisorisch. Die Ersatzteile waren montiert, aber es fehlte die Feinabstimmung. Dazu hätten sie eine Viertelstunde mehr benötigt. Die stand nicht zur Verfügung.

»Wir arbeiten daran«, hörte sie Leutnant Tyrjo Lushurn sagen. Der Syntronspezialist schwitzte trotz seiner hageren Gestalt.

Von TOMCAT traf ein Dringlichkeitssignal ein. Aus verschiedenen Richtungen drangen Roboterstaffeln zur Halle vor. Tynka ignorierte die Ortungsergebnisse. Ihre Aufmerksamkeit galt jetzt einzig und allein der Glaskammer unter dem Schutzschirm.

Der giftige Qualm hatte Gucky nichts anhaben können. Wie aber sah es mit seinen Körperfunktionen aus?

Sie schuf eine energetische Schleuse, durch die sie SHECAT bis dicht vor die Glaskammer führte. Die Tür war zu klein für den Roboter, die Waffenarme mit den ausfahrbaren Greifzangen zu kurz.

Tynka Mintcoo fuhr den Ortungsschutz hoch. Gleichzeitig erhöhte sie den Energielevel des Katsugos. Innerhalb der Kammer baute sich ein Prallfeld auf. Es dehnte sich ruckartig aus, bis es an den gläsernen Wänden auflag.

Ein einziger Gedankenbefehl an den Energieprojektor reichte aus, die Kammer zu zerstören. Unter dem plötzlich vorhandenen Druck platzten die Wände nach außen weg. Das durchsichtige Material der Glaskammer zersplittete in kleine Krümel, als bestünde es aus Zucker.

»Angriff in wenigen Augenblicken!«, meldete der Steuersyntron.

Tynka lenkte SHECAT bis an die Platte. Ein rötliches Paratronfeld baute sich auf und schützte den Ilt vor möglichen Angriffen durch seine Entführer.

Das alles kam keine Sekunde zu früh. Mehrere Dutzend Energiestrahlen rasten durch die Halle und schlugen in den

Paratron ein. Sie richteten keinen Schaden an, zielten aber eindeutig nach derselben Stelle. Die zweite Salve, das wusste die Siganesin, würde besser sitzen.

Nein, Gucky!, dachte sie. Dich kriegen sie nicht! Du kannst ganz beruhigt sein.

Der Paratron dunkelte ab. Er nahm eine intensiv blaue Färbung an. In dieser Modifikation konnten selbst Punktbeschuss-Salven aus den Waffen der E'Valenter keinen Schaden anrichten.

Die USO-Spezialistin richtete ihre Aufmerksamkeit auf den pelzigen Körper in seinem teilweise zerfetzten Einsatzanzug. Der Brustkorb des Ilts hob und senkte sich noch immer, aber die Bewegungen des Luftholens wurden deutlich schwächer.

Tynka klappte SHECATS Vorderteil auf. Der Hohlraum bot für einen hoch gewachsenen Arkoniden wie Bostich Platz, sofern man ihn ein wenig zusammenfaltete. Gucky nahm weniger als die Hälfte davon in Anspruch.

Unter der Glaskammer brach der Boden weg. Die Energieentfaltung eines starken Desintegrators kam so plötzlich, dass die Emotionautin wertvolle Hundertstelsekunden verlor. Die Platte mit Gucky stürzte abwärts.

Tynka jagte ihr einen Traktorstrahl hinterher und hielt SHECAT an der Stelle. Knapp drei Meter über dem Boden der unter dem Loch liegenden Etage kam die Platte zur Ruhe. Ein zusätzlich aufgebautes HÜ-Schirmfeld hielt die E'Valenter vom Zugriff ab.

Die Siganesin hob Gucky vorsichtig von der Platte und zog ihn herauf in die Öffnung.

Sie kippte den liegenden Körper um achtzig Grad, so dass er fast aufrecht und mit leichter Rückenlage im Hohlraum zur Ruhe kam. Die Klappe schloss sich. Warme Luft strömte ein und umfächelte den Schwerverletzten.

Eigentlich hatte der so genannte Brutkasten das Skelett aus Ikanemas Museum aufnehmen sollen. Aber selbst wenn - Platz war für beide vorhanden. Außerdem hätte Tynka bedenkenlos jede andere Ladung über Bord gekippt, um Gucky zu retten.

Der Medosyntron begann unverzüglich mit dem Komplett-Scan des geschundenen Körpers.

»Du bist in Sicherheit, Gucky«, sagte die Siganesin über eine Akustikfeld-Projektion.

Innerhalb SHECATS war der Mutant gegen Strahlenschüsse, Trümmer und teilweise sogar gegen parapsychische Angriffe geschützt.

Tynka Mintcoo ließ blitzschnell den Katsugo herumfahren. Seine Arme spien Feuer auf eine Gruppe E'Valenter, die versuchten, den beiden Robotern in den Rücken zu fallen.

Alda Cerval an den Waffensystemen reagierte besonnen. Sie jagte den Angreifern ein Prallfeld mit integriertem Paralysestrahl entgegen. Nacheinander fielen sie um.

Tynka erhielt neue Informationen von außen. Etwa zwanzig terranische Einsatzgruppen drangen in das Innere des Himmelskörpers vor. Sie benutzten alle Zugänge, die sie von außen orten konnten. Der Vorstoß stockte allerdings. Den Grund dafür konnte sie nicht erkennen.

Ein Flüssigkeitssensor gab Alarm. Die Brustwunde des Ilts fing stärker an zu bluten. Gucky drohte zu verbluten, ehe sie mit ihm in Sicherheit waren.

»Leutnant Hosmora, senken Sie die Schwerkraft im Brutkasten auf null Komma zwei Gravos!«, befahl die Emotionautin. »Erhöhen Sie gleichzeitig den Luftdruck auf eineinhalb Bar!«

Sofort trat eine Wirkung ein. Der Blutstrom versiegte. Nur noch tröpfchenweise quoll Flüssigkeit aus der Wunde.

Tynka forderte vom Syntron eine Prognose an. Sie klang wenig hoffnungsvoll.

Gucky blieb höchstens noch eine halbe Stunde am Leben. Sein Körper war zu geschwächt, um länger gegen den endgültigen Zusammenbruch des Kreislaufs ankämpfen zu können. Dass er überhaupt noch atmete, hatte er dem Aktivatorchip unter dem linken Schulterblatt zu verdanken. Der Ilt brauchte dringend Infusionen.

Eine halbe Stunde ... sie konnte es drehen und wenden, wie sie wollte. In dieser Zeit schafften sie es nicht bis hinaus in eines der Schiffe. Der Rückzug der letzten E'Valenter aus der Halle täuschte nicht darüber hinweg, dass sie nach wie vor in der Falle saßen.

Entschlossen fuhr sie die SERT-Haube nach oben. SHECAT erstarrte neben den Trümmern der Glaskammer.

»Leutnant Menakko, übernehmen Sie!«

Der Navigator und Emotionaut in Ausbildung sah sie entgeistert an. »Ich soll...?«

»Halten Sie keine Volksreden! Die Lage ist brenzlig!«

Der Navigator sprang auf und spurtete los. Nach drei Sekunden saß er im Kommandantensessel. Die Haube senkte sich über seinen Kopf. SHECAT setzte sich in Bewegung und schloss zu TOMCAT auf.

»Nichts wie weg hier!«, funkte Caar Vassquo. Noch wussten sie nicht, auf welchem Weg sie die Oberfläche am schnellsten erreichten.

Tynka Mintcoo stand bereits am Schacht. Ohne Zuhilfenahme der Beine hangelte sie sich die Leitersprossen hinab ins Deck vier. Aus einer der Wandboxen entnahm sie einen Medopack.

Besser als gar nichts!, dachte sie. Aber es war nicht viel mehr als der Tropfen auf den heißen Stein.

Der Medo informierte sie über den Zustand des Schwerverletzten. Die Gehirntätigkeit lag bei einem gerade noch als normal zu bezeichnenden Minimum. Ob neuronale Schäden eingetreten waren, ließ sich mit den Möglichkeiten des Katsugos nicht erkennen.

Durch die Gänge rannte Tynka zur Doppelschleuse, die den Brutkasten von der Zentraleinheit trennte. Die Körperwerte des Mausbibers wurden permanent schwächer.

Es trieb der Siganesin den Schweiß auf die Stirn. Sie schloss den Helm.

»Halte aus!«, flüsterte sie heiser. »Ich bin gleich bei dir.«

*

Gelbes Licht erhellt den eineinhalb mal einen Meter großen Brutkasten. Es herrschte eine Temperatur von über fünfunddreißig Grad. Der Ilt brauchte die Wärme, um nicht vorzeitig an Auskühlung zu sterben.

Tynka Mintcoo kam sich vor, als betrete sie eine völlig fremdartige Welt.

Unzählige Blutstropfen segelten durch die fast vollständige Schwerelosigkeit. Es wurden immer mehr. Ein Energiefeld mit Saugfunktion fing sie einen Viertelmeter über dem Körper des Schwerverletzten auf.

Der riesige Körper des Ilt hing in der Mitte des Hohlraums. Ein Fesselfeld hielt ihn an seiner Position.

Gucky war zehnmal so groß wie Tynka. Sie kam sich vor wie ein Terräner, der in einem Erlebnispark der formenergetischen Animation eines Urweltsauriers gegenüberstand. Dass der Ilt sich nicht bewegte, schmälerte diesen Eindruck keineswegs.

Die Siganesin stieß sich vom Rand der Schleuse ab. Mit leichtem Drall segelte sie an der rechten Seite des Körpers hinauf. Oberhalb des Ellenbogens tauchte das Gesicht des Mausbibers in ihrem Blickfeld auf. Gucky's Augen waren zu. Die Tasthaare an der nach vorn ragenden Schnauze hingen schlaff nach unten. Der braune Gesichtspelz war von den Desinfektionsmitteln der E'Valenter verklebt.

»Vielleicht kannst du mich hören«, sagte Tynka so laut wie möglich. »Oder du liest meine Gedanken. Ich konzentriere mich jetzt auf alles Wichtige und spreche es dir gleichzeitig vor. Perry Rhodan ist in der Nähe. Stoßtrupps dringen in unsere Richtung vor. Du musst nur noch kurze Zeit durchhalten.«

Als Antwort verstärkte sich die Pumptätigkeit des Herzens. Mehr Blut drang aus der Wunde.

Die Siganesin schwebte unmittelbar über der Wunde entlang. Die Wundränder klafften stärker auseinander. Tynka starnte in den dunklen Abgrund, in den sie von ihrer Körpergröße her eineinhalbmal hineinpasste.

»Mintcoo an Zentrale«, sagte sie. »Ich versuche, die Blutung zu stillen.« Sie bekam das Schulterteil von Gucky's Montur zu fassen und klammerte sich daran fest. »Leutnant Hosmora, senken Sie die Schwerkraft auf null Komma eins und erhöhen Sie den Luftdruck auf zwei Bar.«

Die andere Siganesin bestätigte kurz.

Im »Brutkasten« merkte sie nichts davon. Ihr Schutzanzug kompensierte die Erhöhung des Luftdrucks, der für Siganesen gefährliche Werte annahm. Bei offenem Helm hätten sich ihre Lungenflügel blitzartig aufgebläht und wären geplatzt.

Der Blutfluss ließ deutlich nach. Als Ausgleich fing das Herz erneut stärker an zu pumpen. Dass es die Kraft dazu fand, nahm Tynka als positives Zeichen. Nach und nach hangelte sie sich von der Schulter zur Brust des Ilt. Aus dieser Perspektive ähnelte die Stichwunde einem riesigen Graben.

»Nein«, sagte sie. »Hier helfen keine Tupfer und keine blutstillenden Mittel.«

Die gesamte Ladung Bordmedikamente der Siganesen reichte für einen derartigen Riesen längst nicht aus.

Sosehr sie sich innerlich sträubte, blieb ihr nur eine einzige Möglichkeit. Wenn sie Gucky helfen wollte, musste sie »hinein«. Ihr Körper schüttelte sich bei dem Gedanken, gewissermaßen im Blut des Mausbibers zu baden und in seinen Körper zu tauchen.

Schwer atmend zog die Kommandantin den Kombistrahler, dieses Wunderwerk siganesischer Technik aus den Werkstätten von Quinto-Center. Sie stellte ihn auf Desintegratormodus bei einer Reichweite von zwei Zehntelmillimetern. Vorsichtig begann sie, einen Teil des Kampfanzugs abzuschneiden und den Körper um die Wunde herum freizulegen. Ebenso verfuhr sie mit der Unterwäsche und dem Körperfell. Ein Stück hellgrünen, luftdurchlässigen Stoff legte sie auf den offenen Mund des Schwerverletzten. Je mehr Blutstropfen durch den Hohlraum trieben, desto schneller wuchs die Gefahr, dass Gucky an seinem eigenen Blut erstickte.

»Nimm es mir nicht übel, Kleiner«, sagte sie. »Aber ich muss es tun.«

Der Ilt reagierte nicht auf ihre Worte. Sein Brustkorb hob und senkte sich kaum merklich. Der Überwachungssyntron gab Tynka ein Signal, dass auch die Pulsfrequenz deutlich nachließ.

Die Siganesin aktivierte das medizinische Notprogramm. Der Syntron ihres Anzugs projizierte energetische

Felder in den Körper des Ilts. Sie legten sich um die Herzmuskeln und die Lungenflügel. In sanften, rhythmischen Wellen massierten sie die Organe und regten sie so zu stärkerer Tätigkeit an. Eine Stunde etwa, die Wirkung des Aktivators eingerechnet, konnte Gucky's Kreislauf so in Schwung gehalten werden.

Auf dem Bauch kroch die Kommandantin an den blutenden Abgrund. Der Helmscheinwerfer warf einen grellen Lichtstrahl in das Dunkel der Wunde. Unzählige Adern und Äderchen sonderten Blut ab, manche mehr, manche weniger. Tynka entdeckte zwei riesige Röhren. Sie waren zerrissen, die Enden hingen in Fetzen. Das waren Schlagadern. Aus ihnen quoll in Zeitlupe eine Unmenge an Blut.

Da war nichts zu machen. Der Gedanke, die zerfetzten Enden miteinander zu verkleben und die reguläre Blutzirkulation wiederherzustellen, überstieg ihre Möglichkeiten.

Tapfer kämpfte die Siganesin das in sich aufsteigende Ekelgefühl nieder. Sie konzentrierte sich auf die wissenschaftlichen Aspekte. Ohne den Eingriff würde Gucky verbluten. Selbst energetische Felder konnten nicht verhindern, dass sich die Blutgerinnung irgendwann wie ein Geschwür nach innen fraß und die Adern verstopfte.

Es sei denn, sie unterbrachen den Blutfluss. In beiden Fällen war ein Schlaganfall die zwangsläufige Folge.

Vorsichtig schob Tynka Mintcoo die Beine über den Abgrund. Der Körper folgte. Schließlich befand sich nur noch ihr Kopf außerhalb der Wunde.

Mit Hilfe des Gravoprojektors ihres Anzugs sank sie langsam tiefer. Kleine Adern ignorierte sie. Die großen Blutgefäße waren es, aus denen nach und nach das Leben entwich. Wenn sie die abgerissenen Enden verschweißte, brachte sie Gucky in eine ebenso große Gefahr, wie die Blutgerinnung sie darstellte. Verschlossene Adern führten zu Blutstau. Die Verschlüsse waren nichts anderes als Ppropfen, die Venen oder Arterien verstopften. Auch hier war der Schlaganfall die unmittelbare Folge. Meist zerstörte er wichtige Teile des Gehirns, wenn der Patient nicht binnen kurzer Zeit die richtigen Medikamente erhielt. Tynka scheuchte die Gedanken hastig davon. Sie schaltete ihren Strahler auf Paralyse und lahmte den zerfaserten Rand einer Ader. Anschließend schaltete sie in den Thermomodus um. Ein feiner Strahl löste sich aus der Mündung. Unmittelbar vor der Ader fächerte er auseinander. Das Gewebe bog sich unter der Hitze nach innen, nahm eine halbfeste und teilweise flüssige Konsistenz an.

Aus zusammengekniffenen Augen starrte die Siganesin in das grelle Licht. Die Hitze entfachte einen mittleren Sturm in der Wunde. Tynka trieb ein Stück ab.

Die Energie hatte gereicht. Die Ader war verschweißt. Nicht fachmäßig glatt, sondern mit Blasen und Beulen. Mit gezielten Schüssen höherer Energie und stärkerer Fokussierung schoss sie im Nachhinein ein Dutzend winzige Öffnungen in ihr Werk, perforierte es quasi. Sofort drang Blut heraus. Es verhinderte eine Stockung, sorgte aber dafür, dass sich der Blutverlust in Grenzen hielt.

Insgesamt ein halbes Dutzend großer Adern entdeckte und verschweißte die USO-Spezialistin auf diese Weise, ehe sie weiter in die Tiefe vorstieß. Zwei riesige, pulsierende Beutel tauchten im Licht des Helmscheinwerfers auf. Kein Zweifel, es waren die beiden unteren Herzkammern. Das äußere Gewebe wies Risse auf. Die Kammern selbst waren unversehrt. Das Schwert war schräg von unten und dicht unterhalb des Rippenbogens in den Brustkorb eingedrungen. Es hatte das Herz knapp verfehlt, die beiden Herzkammern dabei nach oben gedrückt und war tief in den Körper vorgestoßen.

Tynka Mintcoo fand zwei weitere Adern, deren Enden sie verschweißte und danach perforierte. Sie drehte ihren Körper, so dass die Beine nach außen zeigten. Ein eiskalter Schauer rann ihren Rücken hinab bei dem Gedanken, komplett im Körper eines anderen Lebewesens zu stecken.

Der Körper des Ilts bewegte sich plötzlich zur Seite. Tynka erschrak. Wenn Gucky jetzt erwachte, wie würde er reagieren? Mit einer Siganesin in seinem Körper?

In ihrem Helm erklang Vauras Stimme. »Wir befinden uns in einem Gefecht mit den E'Valentern. Sie fahren größere Geschütze auf. Leider sind noch nicht alle Schäden in den Speicherstationen behoben. Es gelingt nicht, den Brutkasten stärker abzuschirmen.«

»Seht zu, dass ihr an die Oberfläche kommt!«, antwortete sie. »Alles andere ist unwichtig.«

Tynka verschweißte zwei weitere Adern. Auf diese Weise reduzierte sie den Blutverlust auf zwanzig Prozent des ursprünglichen Wertes.

»Kehren Sie lieber in den Schutz der Zentraleinheit zurück«, meldete sich Ahri Menakko. »Langsam wird es brenzlig.«

Wieder drang eine Erschütterung durch. Eine Rippe schlug gegen Tynkas Helm. Sie vektorierte den Gravoprojektor und schoss aus der Wunde hinaus in den Brutkasten. Auf dem schnellsten Weg kehrte sie zur Schleuse zurück. Die Desinfektionsdusche dauerte in dieser Situation erst recht viel zu lang.

Zehn Sekunden später hatte sie es endlich hinter sich. Sie durchquerte den zweiten Teil der Doppelschleuse und stand in der Zentraleinheit. Hier war sie in Sicherheit.

Zumindest bildete sie sich das ein. Drei Sekunden später fegte sie ein gewaltiger Schlag von den Beinen.

9.

»Sie haben ihn!«

Vor Erleichterung vergaß Alexander Woodi ein paar Augenblicke lang das Schießen. Die flirrenden Energieentladungen im Paratron des Katsugos vervielfachten sich sofort.

»Agent Woodi!«, brüllte Caar Vassquo. Der Oberstleutnant erschien als Hologramm-Gesicht mitten aus dem Terminal.

Woodi löste vor Schreck die Thermokanonen aus. Zwei der angreifenden Roboter explodierten.

»Träumen Sie?«, donnerte Vassquo. »Sie vergessen wohl, was auf dem Spiel steht!«

»Zu Befehl, Sir!«

Das Gesicht verzerrte sich kurz zu einer grinsenden Grimasse und verschwand.

Von SHECAT traf die Meldung ein, dass alles in Ordnung war. Eine Analyse über den Zustand Guckys lag noch nicht vor.

Der Ilt steckte im Brutkasten. Die E'Valenter hatten es nicht geschafft, sie daran zu hindern.

Jetzt beschleunigte SHECAT und schloss zu TOMCAT auf.

»Vassquo an alle«, erklang die Stimme des Oberstleutnants. »Gebt euch keinen Illusionen hin! Sie werden alles tun, um Gucky erneut zu bekommen.«

Ira Trimarket versuchte, Funkkontakt zu den Landetruppen zu erhalten. Es klappte nicht. Die Wirkung der Funkwellen nahm mit jeder Sekunde ab. Auch die Ortung ließ nach und zeigte bald nichts mehr an.

Die Bergung des Ilt löste in der Station eine Reihe weiterer, deutlich zu erkennender Reaktionen aus. Kontingente von Robotern verteilten sich über mehrere Etagen. Ihr Auftrag lautete ganz offensichtlich, die beiden Katsugos am Verlassen der Station zu hindern.

Einen gleich lautenden Befehl erhielten die Roboter, denen sich die Siganesen gegenüberstanden. Inzwischen war ihre Zahl auf vierzig Stück angewachsen.

Alexander Woodi schmiss vier von ihnen mit Prallfeldprojektoren zu Boden. Was anschließend noch funktionierte, zerstörte er mit den Desintegratoren. Gleichzeitig schossen seine Thermokanonen auf die nachdrängenden Maschinen. Mehrere explodierten. Der Strom der Angreifer geriet in Unordnung.

In unmittelbarer Nähe TOMCATS, auf der rechten Seite der Öffnung, schoss SHECAT ein ununterbrochenes Dauerfeuer ab.

»Dreizehn!«, zählte der Syntron in diesem Moment Woodis Abschüsse. »Du triffst schlecht. Die Zahl der Totalausfälle geht zurück.«

Woodi konzentrierte sich stärker. Inzwischen bugsierte er zehn Prallfelder nach Belieben hin und her, warf Roboter um, zerquetschte andere an der Wand oder brachte Maschinenblöcke zum Umstürzen. Er zwang die Roboter, sich in die Richtung zu bewegen, in der er sie haben wollte.

»Achtundzwanzig!«, meldete der Syntron. Weitere Kontingente dieser plumpen, an E'Valenter erinnernden Maschinen drängten in die Halle.

Alexander Woodi nahm es mit einem Seufzen zur Kenntnis. SHECAT lag acht Treffer und sechs Totalausfälle über ihm. Er trug selbst die Schuld daran. Warum hatte er dem anderen Katsugo mit Alda Cerval auch die bessere Kampfposition überlassen?

Die USO-Kampfmaschinen machten Boden gut. Sie erreichten das andere Ende der Maschinensektion. Hinter ihnen versank der Raum in tiefer Dunkelheit. Jemand hatte die Energieversorgung gestoppt.

Ein Rondell lag vor ihnen, in das acht Korridore mündeten. Die Taster lieferten das Raster der Umgebung.

Caar Vassquo entschied sich für einen Korridor, der in die Richtung der Explosionsherde führte. Je schneller sie auf die Landetruppen stießen, desto früher gelangte Gucky in die Medostation eines der Schiffe.

»Achtunddreißig!«, zählte der Syntron. Von der Gruppe Roboter, die ihnen an der nächsten Gangkreuzung den Weg versperren, war nur Schrott übrig. Die Katsugos schwebten darüber hinweg.

Sie stürmten weiter. Sowohl Roboter als auch E'Valenter stellten für sie keine Gefahr dar. Anders sah es mit den gesichtslosen, tonnenbrüstigen Wesen aus. Vor ihren Schwestern schützte kein Paratronschild, das war bekannt. Versuche, diesen überdimensionalen Wurfmessern auszuweichen, waren schon im Museum auf Pombar fehlgeschlagen.

Hoffentlich gab es eine winzige Chance, weil die beiden Emotionauten inzwischen wussten, worauf sie achten mussten.

Die Taster lösten Alarm aus. Der Korridor verwandelte sich ortungstechnisch innerhalb von wenigen Sekunden in einen Blindgang. TOMCAT schaltete die Zoomoptik auf Maximum. Eine Stahlplatte versperrte den Katsugos den Weg. Dahinter existierte undurchdringlicher Fels.

»Links durch die Wand!«, ordnete Caar Vassquo an.

Alexander Woodi aktivierte die Desintegratoren. Grelle Energiestrahlen, so dünn wie Nadeln, fraßen sich in die Wandverkleidung. Gemeinsam schufen TOMCAT und SHECAT eine 3,50 mal 3,50 Meter messende Öffnung.

Major Kagel stieß die herausgetrennte Platte mit einem der Katsugo-Arme an. Sie fiel nach hinten in einen Steuerraum. Die letzten E'Valenter verschwanden gerade durch eine Tür.

TOMCAT und SHECAT stampften über die Platte und ein paar Aggregate hinweg.

Woodi zerschoss die Tür, während TOMCAT mit wahnwitziger Beschleunigung auf sie zuraste. Das Metall platzte weg wie dünnes Papier. Schreie der E'Valenter klangen auf.

Die Katsugos folgten den Fliehenden. Mehrere waren von Trümmern verletzt worden. Dem Siganesen an seiner Feuerorgel tat es Leid. Aber es blieb ihm keine andere Wahl.

Der Antigravschacht nach oben, den Vassquo sich zum Ziel nahm, verblasste übergangslos. Er existierte nicht. Der Oberstleutnant fluchte.

An der nächsten Kreuzung änderten die Katsugos ihre Richtung. Sie bogen ab, während die E'Valenter geradeaus weiterrannten.

Inzwischen waren mehr als zehn Minuten verstrichen, seit die Ausbrecher die Halle mit den Glaskammern verlassen hatten. Das Ergebnis des Scans lag vor. Gucky's Zustand konnte schlimmer nicht sein. Tynka Mintcoo rechnete mit seinem baldigen Ableben. Die Aggregate in SHECAT schafften es gerade noch, den Körper des Mutanten mit Hilfe elektrischer Muskelreizung und einer Sauerstofftherapie am Leben zu erhalten.

Der Gedanke, der Ilt könnte diesen Einsatz endgültig nicht überleben, wuchs sich bei den Wild Cats allmählich zur Schreckensvision aus.

Erneut stießen die Katsugos auf Widerstand. Stellungen, hinter denen sich Roboter und E'Valenter verschanzten, versperrten ihnen den Weg.

Alexander Woodi spielte mit höchster Konzentration auf seiner Feuerorgel. Er verblüffte die gegnerischen Roboter durch Zweifachbelegungen der winzigen Strukturlücken in der Paratronstaffel. Leutnant Cerval in der SHECAT machte es ihm nach. Die Verdoppelung der Schussfolge putzte die Roboter weg, ohne dass die Katsugos auch nur eine Sekunde lang selbst in Gefahr gerieten.

Jede von Woodis Fingerbewegungen geschah voller Hingabe, gerade so, als versetze er sich in einen Rauschzustand.

Der äußere Eindruck täuschte. Sein Verstand arbeitete mit einer Präzision, wie sie Caar Vassquo dem jungen Agenten nie zugetraut hatte. Syntronische Signale wiesen allerdings immer wieder darauf hin, dass der Oberstleutnant selbst in die Steuerung der Waffensysteme eingreifen wollte. Woodi kam ihm jedoch jedes Mal zuvor. Es erfüllte ihn mit Triumph, es seinem Vorgesetzten einmal zeigen zu können.

Dort, wo soeben noch Roboter aus einem Schacht gequollen waren, herrschte übergangslos Dunkelheit. TOMCATS Taster lieferten keine brauchbaren Ergebnisse.

»Lassen Sie sich nicht irremachen«, sagte Caar Vassquo. »Es ist garantiert die Technik der Unbekannten, die hier zum Einsatz kommt.«

Aus dem linken Bein TOMCATS drang eine dunkelgraue Spionsonde. Dicht an der Wand entlang glitt sie auf die Dunkelheit zu und verschwand.

Alexander Woodi schoss weiter. Die Energiestrahlen durchdrangen die Finsternis, ohne aufgehalten zu werden. Kleinere Trümmerreste von Robotern tauchten aus dem Nichts auf und polterten zu Boden. Die Syntronik der Feuerorgel rechnete die derzeitigen Standorte der Maschinen hoch und übernahm die Steuerung der Waffenarme des Katsugos. Der Trümmerregen nahm zu. Sekunden später versiegte er.

TOMCAT und SHECAT erreichten die unsichtbare Mauer, hinter der es lichtlos wurde. Die Sonde kehrte zurück. In einer Zehntausendstelsekunde übermittelte sie alle Daten, die sie benötigten.

Schulter an Schulter drangen die Katsugos in die Finsternis ein. Einen winzigen Augenblick nur dauerte das Durchstoßen des dünnen Energievorhangs. Die Auswertung des Strahlungsspektrums ergab Extremwerte. Es handelte sich um ein System einer Komponente, die offensichtlich mit der sechsten Dimension in Wechselwirkung stand. Es genau zu untersuchen hätte eines längeren Aufenthalts bedurft.

TOMCAT und SHECAT überflogen die zu Schrott geschossenen Roboter. Der Korridor krümmte sich nach rechts. Agent Woodi hielt es für eine optische Täuschung, aber von Vassquo kam kein Befehl, geradeaus zu fliegen.

Woodi gab Feuerschutz in die Krümmung hinein. Das Schaummetall der Korridorwandung bildete Blasen.

Teilweise platzte es ab. Winzige Teilchen regneten zu Boden. Sie besaßen eine meist kugelförmige Struktur. Die Gewichtsbestimmung ergab, dass es sich um sehr leichtes Material handelte.

Starke energetische Tätigkeit zeigte an, dass sich die Umgebung im Umkreis eines halben Kilometers veränderte. Wieder waren die Taster der Katsugos nicht in der Lage, exakt zwischen tatsächlich vorhandenen und simulierten Hohlräumen zu unterscheiden.

Vassquo hielt es inzwischen sogar für möglich, dass ein Teil der Station aus einem modularen Baukastensystem bestand, dessen Teile sich in der Art eines dreidimensionalen Würfels gegeneinander verschieben ließen.

TOMCAT und SHECAT gelangten an einen Schacht. Er existierte tatsächlich. Zweihundert Meter über ihnen schwebten Roboter herab.

Die Katsugos starteten durch. Die Maschinen der E'Valenter wichen in Seitenkorridore aus.

»Geben Sie sich keinen Illusionen hin!«, sagte Caar Vassquo fast gleichzeitig. »Unser Vorstoß nach oben wird gesteuert. Man hält uns genau die Wege offen, die wir nehmen sollen.«

Eine Ausweichmöglichkeit tat sich allerdings nach wie vor nicht auf.

Gemeinsam gelang es Woodi und Cerval, ein Dutzend Roboter im Vorbeiflug zu zerstören. »Immerhin«, sagte der Agent mit verkniffenem Gesichtsausdruck.

Zum wiederholten Mal versuchten die beiden Katsugos, Funkkontakt mit den terranischen Landetruppen zu bekommen. Alle Versuche im Normal- und Hyperfunkband schlugen fehl. Als Antwort liefen im Innern des Trabanten gewaltige Störfeldprojektoren an. Sie machten selbst die Kommunikation zwischen TOMCAT und SHECAT zu einem Problem.

*

Diesmal tauchten die Roboter unter den Katsugos auf. Zweihundert Meter betrug der Abstand. Für die Feuerorgel stellte das kein Problem dar.

»Nicht schießen!«, sagte Caar Vassquo. »Wir brauchen unsere Energien später.«

Alexander Woodi beobachtete auf seinem Display, wie der Oberstleutnant die optimale, Verteilung aller Speicherinhalte unter verschiedenen Voraussetzungen berechnete. Es ging dabei vor allem um die Leistungsfähigkeit der Paratrons beim gemeinsamen Einsatz mit HÜ-Schirmen sowie um die exakte Synchronisation aller Waffensysteme beim Punktbeschuss.

Der »Kanonier« schätzte die Chancen nicht besonders hoch ein. Sie hatten im Museum von Pombar ausreichende Erfahrungen mit den so seltsam gesichtslosen Wesen gemacht. Die würden sich hier höchstens wiederholen. Mehr nicht.

»Kagel und Mintcoo, ignorieren Sie alle Fluchtwege, die Ihnen die Taster aufzeigen! Verlassen Sie sich ausschließlich auf das, was Ihre Optiksysteme erkennen!«

Die beiden Emotionauten bestätigten so nüchtern wie möglich.

Alexander Woodi spürte, wie er sich verkrampte. Er stierte auf das Display der Außenbeobachtung. Gleich würde es passieren ... dort, wo der Schacht endete. Die unheimlichen Wesen brauchten nur auf sie zu warten.

Hundert Meter vor dem obersten Ausstieg bremsten Kagel und Mintcoo ab. Die Phalanx der Roboter unter den Katsugos rückte auf fünfzig Meter heran. Hinunter führte kein Weg, gaben sie den Wild Cats zu verstehen.

Die achtzig Maschinen alle zu Schrott zu schießen stellte für TOMCAT und SHECAT kein Problem dar. Das schafften sie innerhalb von drei Minuten. Die Trümmer verstopften dann aber den Schacht. Die Katsugos mussten sich durchfräsen, wenn sie zum Schachtboden zurückkehren wollten. Das kostete Zeit, und danach mussten sie erneut den Ausbruch wagen.

Das Oval hinter dem Ausstieg war leer. Niemand erwartete sie. Die beiden Katsugos nutzten den vorhandenen Schwung, schossen durch die Öffnung und durchquerten den zwanzig mal zehn Meter durchmessenden Raum. Er besaß einen einzigen Ausgang.

»Lokalisieren Sie die Landetruppen!«, hörte der Agent den Oberstleutnant sagen. »Wir brauchen ein Ziel.«

»Fehlanzeige«, antwortete Leutnant Trimarket. »Sie haben anscheinend aufgehört zu existieren.«

Der eiskalte und so überlegen wirkende Caar Vassquo verlor für kurze Zeit die Beherrschung. Er fluchte, was das Zeug hielt. Für einen Siganesen waren seine Beschimpfungen geradezu untragbar.

Alexander Woodi dachte an Fallensysteme, denen die Terraner anscheinend zum Opfer gefallen waren. Vielleicht gab es diese Systeme weiter oben. Hier unten existierten keine. Die Station im Trabanten war nicht darauf ausgelegt, dass ein Gegner so weit vordringen würde.

Beim technischen Standard der E'Valenter und der anderen Tradom-Völker lag die Wahrscheinlichkeit eines solchen Angriffs extrem niedrig.

TOMCAT und SHECAT rasten durch einen zwanzig Meter langen Stollen. Ira versuchte es mit einem gerafften Hyperfunksignal an die Schiffe im Orbit. Es schaffte nicht einmal hundert Meter. Dann wurde es von einem nicht zu ortenden Absorptionsschirm verschluckt. Den Berechnungen der Syntrons nach zu urteilen, bewegten sich die Katsugos im Brennpunkt der von außen errichteten Schirmblase.

Ein Alarmsignal von SHECAT erinnerte Alexander Woodi an den schlimmen Zustand des Mausbibers. Gucky's Kreislauf hielt den Belastungen nicht mehr stand. Trotz der künstlichen Beatmung und der Unterstützung des Herzens sackte der Blutdruck des Ilts in den Keller. Für den Medosyntron bedeutete das höchste Alarmstufe. Die Überlebenschance des Ilts betrug im besten Fall noch eine halbe Stunde mit rasch sinkender Tendenz.

In Sichtweite vor den Katsugos tauchte ein Hallenareal auf. Mehrere Zugänge standen offen. Sie führten in einen einzigen Raum.

Caar Vassquo ließ die beiden Kampfmaschinen anhalten. »Egal, was kommt«, sagte er. »TOMCAT und SHECAT dürfen auf keinen Fall denselben Eingang benutzen. Außerdem wechseln die Katsugos vor dem Betreten der Halle blitzschnell ihre Position.«

Vassquo wollte die Unbekannten täuschen. Alexander Woodi glaubte nicht, dass er damit etwas erreichte.

Wieder meldete sich SHECAT. Gucky's Puls beschleunigte um dreißig Prozent. Das war in dieser Verfassung lebensgefährlich. Sie mussten ihm Stabilisatoren injizieren, die sie in dieser Menge nicht zur Verfügung hatten.

»Leutnant Iledi, kümmern Sie sich darum!«, bellte Vassquo. »Aufgepasst! Die Kerle sind in der Nähe!«

Natürlich! Agent Woodi fiel es wie Schuppen von den Augen. Gucky reagierte auf die psionischen Impulse der seltsamen großen Messer.

Die beiden Katsugos erreichten die Eingänge. Mit hoher Beschleunigung rasten sie auf die Öffnungen zu. Paro Iledi schickte TOMCATS Vorräte an Kreislauf stabilisierenden Mitteln per Transmitter in die SHECAT. Einen Sekundenbruchteil später tauschten die beiden Roboter in einem gewagten Manöver ihre Position. Sie schossen ungehindert durch die Öffnungen in die Halle.

Am hinteren Ende des mit Maschinenanlagen bestückten Areals entstand Bewegung. Die menschlichen Siganesenaugen vermochten ihr nicht zu folgen. Die optischen Systeme verzögerten den Vorgang um dreißig Prozent und projizierten die Zeitlupe in separate Hologramme.

Die Angreifer waren zu viert. Sie verteilten sich an der Wand. Während TOMCAT und SHECAT zur Mitte der Halle vordrangen, öffnete sich hinter ihnen der Boden. Vier weitere der seltsamen Wesen verlegten ihnen den Rückweg.

»Beschleunigermodus aktiv!«, kommandierte der Oberstleutnant.

TOMCAT fing an, sich gedankenschnell zu bewegen. Er bot den Messerwerfern kein ruhendes Ziel mehr in Relation zu ihrer eigenen Bewegung. Ebenso verhielt sich SHECAT. Allerdings produzierte der zweite Katsugo eine Anfangsverzögerung von fast einer Millisekunde.

Alexander Woodi zielte auf die Decke am hinteren Ende der Halle. Obwohl sich dort keiner der Unheimlichen aufhielt, reflektierte etwas die Energien und leitete sie in den Boden.

Der Agent schaltete blitzschnell um. Seine Waffensysteme nahmen die huschenden Gestalten ins Visier.

Bündel aus kombinierten MVH-Ladungen zuckten auf, begleitet von Blendgranaten. Die ultrastarken Emissionen im vier- und fünfdimensionalen Spektrum blieben ebenso wirkungslos wie die gebündelten und auf Punktbeschuss fokussierten Energiedispositiva.

Alexander Woodi wusste, dass dies das Ende war. Der erste der Gesichtslosen blieb ruckartig stehen. Er griff nach hinten über die Schulter. Mit dem zweigelenkigen Arm geschah die Bewegung fließend. In dem Augenblick, da er den Arm nach vorn nahm, musste in seiner Hand eines der gefährlichen Schwerter liegen.

Die rechte Hand des Agenten fuhr nach unten. Zeige- und Mittelfinger berührten den Aktivierungsknopf der Waffe, die sie bisher nicht benutzt hatten.

Das kleinkalibrige Transformgeschütz transportierte taktische Sprengköpfe auf kurze Distanz. Als Bomben dienten zwei Zentimeter große Speicherkugeln mit Hyperenergie, die sich direkt aus den Gravitraftspeichern aufluden.

Exakt das geschah in diesem Augenblick. Caar Vassquo stieß einen Schrei aus. Woodi entzog den Speichern einen Haufen Energie, die den Schirmstaffeln fehlte.

»Sind Sie verrückt?«, brüllte der Oberstleutnant. »Aufhö...!«

Sein Ruf erstarrte in einem Krächzen.

Alexander Woodi starnte auf die Anzeige. Die Kugel war geladen, der Transmitter legte sie in die Abstrahlkammer. Eine Tausendstelsekunde später war die Kugel auf dem Weg ans Ziel.

Optisch war nichts zu erkennen. Auch auf die kurze Entfernung legte das Geschoss seinen Weg durch den Hyperraum zurück und materialisierte im Zielfokus.

Auch dort war nicht viel zu erkennen. Ein greller Lichtblitz begleitete die Explosion der Gravitrafkugel. Ein

hyperenergetischer Sturm prasselte auf die Schirmsysteme ein. Dort, wo der Gesichtslose sich soeben bewegt hatte, klebte ein feuchter Fleck mit seinen Umrissen an der Wand. Die Waffe selbst lag am Boden, zu einem winzigen schwarzen Klumpen deformiert.

Der Klumpen blähte sich ein Stück auf, ehe er mit einem hässlichen Geräusch platzte. Die Spritzer verteilten sich über mehrere Meter. Das halb flüssige Material dampfte und löste sich auf.

Agent Woodi hatte längst den nächsten Angreifer im Visier. Eine halbe Sekunde dauerte es, bis ein weiteres Abbild an der Wand klebte. Das dritte folgte. SHECAT erledigte soeben ihren zweiten Messerwerfer.

Die übrigen drei ergriffen sofort die Flucht. Woodi fokussierte den hintersten und brachte ihn zur Strecke. Einen weiteren heftete SHECAT draußen an die Wand. Der letzte schleppte sich mühsam vorwärts. Ihm gelang die Flucht durch den Ausgang am hinteren Ende.

»Woodi, mein Gott!« Das war Major Kagel. »Was haben Sie da gemacht?«

TOMCAT beschleunigte. Die hyperenergetischen Phänomene in der Halle schaukelten sich auf. Erste Maschinenkomplexe verpufften, als bestünden sie aus gepresstem Staub. Die beiden Katsugos retteten einzig und allein ihre komplexen Schirmsysteme vor dem Untergang, der die Halle innerhalb weniger Sekunden in einen Ort irrwitziger Hyperphänomene verwandelte.

TOMCAT und SHECAT erreichten das sich anschließende Schachtssystem und rasten aufwärts. Der Strahlungsdruck trieb sie zusätzlich vorwärts. Unter ihnen schlossen sich automatische Sicherheitsschotten.

Von dem fliehenden Messerwerfer war nichts zu sehen.

Alexander Woodi saß starr in seinem Sessel. Er wollte es selbst noch nicht glauben. Vassquo wiederholte Kagels Frage.

»Äh, es tut mir Leid, Sir! Ich habe die Waffe eingesetzt, die wir bisher nicht benutzt hatten.«

»Sie haben ... Natürlich, das wissen wir. Warum haben Sie sie eingesetzt? Doch nicht etwa, weil wir uns in einer ausweglosen Situation befanden?«

Der Agent lief dunkelgrün an. »Wenn Sie es unbedingt wissen wollen, Sir, genau deshalb habe ich das Transformgeschütz aktiviert. Ende der Durchsage.«

Ein unverständliches Brummen des Oberstleutnants folgte.

Die beiden Katsugos erreichten das obere Ende des Schachts. Gleich hinter dem Ausstieg lag der verletzte Messerwerfer. Er war tot. Die Strahlungsdosis > war so hoch, dass sich sein Körper rasend schnell zersetzte und die Flüssigkeit als Dampf an die Umgebung abgab.

Sumner Kagel beugte TOMCAT nach vorn. Der Major fuhr die Greifzangen an den Enden der Arme aus. Vorsichtig näherte er sie dem Gesicht des toten Wesens. Vorsichtig zupften die Greifer an der Patchwork-Maske aus schwarzen und weißen Flecken.

Es gelang ihm nicht, das Gebilde abzuziehen. Durch die Hitze und die Strahlung war das stoffartige Gebilde vollständig mit dem Gesicht verschmolzen.

SHECAT richtete ihre Aufmerksamkeit auf eine Art flachen Rucksack. Er lag ein paar Meter entfernt, gerade so, als habe das Wesen ihn im letzten bewussten Augenblick von sich geschleudert. Er machte einen weitgehend unbeschädigten Eindruck.

TOMCAT öffnete einen der Stauräume im rechten Bein, der notfalls abgesprengt werden konnte. Dort verstaute SHECAT den Rucksack.

Die Katsugos starteten durch. Sie nahmen den nächstbesten Weg nach oben. Diesmal passierten sie den Schacht ungehindert. Zum ersten Mal gelang ihnen eine brauchbare Ortung. Aus den ermittelten Werten errechneten die Syntrons, dass sie sich ungefähr fünfhundert Meter unter der Oberfläche befanden.

Von den Landetruppen war weit und breit nichts zu erkennen.

Es war nicht ihr Auftrag, den Terranern zu Hilfe zu eilen. Die beiden Katsugos hatten eine im Augenblick wichtigere Aufgabe. Die Wirkung der siganesischen Medikamente verflog nach und nach. Puls und Atmung des Ilt wiesen kaum noch nennenswerte Zyklen auf.

Caar Vassquo fasste es in die zwar unnötigen, aber umso eindringlicheren Worte.

»Sobald es geht, auf Höchstgeschwindigkeit umschalten!«, ordnete er an. »Gucky liegt im Sterben!«

Der Ilt tat das schon seit zweieinhalb Stunden. So lange war es her, dass die Gesichtslosen den Ilt und die Siganesen aus Ikanemas Museum auf Pombar entführt hatten. Inzwischen aber waren die Kräfte seines Körpers am Ende.

In dieser Situation ging alles sehr schnell. Innerhalb weniger Minuten konnte es zu Ende sein.

Dicht neben dem Schacht bewegte sich ein Körper, der gar kein richtiger Körper mehr war. Er zuckte. Nach einer Weile setzte er sich in Bewegung. Der halb zersetzte Leichnam kroch zur gegenüberliegenden Wand. Dabei hinterließ er eine klebrige Spur aus Körpermaterial. Er streckte einen der kaum noch erkennbaren Arme aus. In der Wand öffnete sich eine bisher verborgene Klappe. Wie eine Waffe stieß der Körper den Armstumpf hinein. In das schmatzende Geräusch hinein mischte sich ein halblautes Signal. Die Überreste des Wesens sanken endgültig in sich zusammen und lagen still.

10.

»Reca«, meldete sich Thartoon. »Es hat unsere Vorhut erwischt. Zwei Mann. Die Roboter sind ebenfalls ausgefallen. Wir haben weder sie noch die Männer gefunden.« Die Verluste überraschten mich nicht so sehr. Wir hatten mit Fallensystemen und dem Eingreifen der Gesichtslosen gerechnet. Die unheimlichen Entführer würden die Station nicht kampflos aufgeben. »Bleibt zusammen«, antwortete ich. »Schickt die Roboter vor! Bewegt euch nirgends, wo sich nicht zuvor eure TARAS aufgehalten haben. Wenn ihr verdächtige Anlagen entdeckt, zerstört sie.« Wenn die Messerwerfer nicht gerade dutzendweise in Erscheinung traten, mussten sie zu kriegen sein. Gegen hundert Roboter hatten zehn dieser Kreaturen nur bedingt eine Chance. Um die TARAS alle auszuschalten, hätten sie ziemlich viele Messer mit sich herumschleppen müssen. Von Hypt und Hawkun trafen Bestätigungen ein. Sie hatten mitgehört und setzten die Anweisung um. Weiter ging es in die Tiefe. Die Antigravschächte in diesem Bereich besaßen Durchmesser zwischen zwanzig und fünfzig Metern. Sie waren für den Transport von Lasten eingerichtet und stammten vermutlich aus der Zeit, als die Station gebaut worden war. Noch immer trafen wir auf keinen nennenswerten Widerstand. Ab und zu erhielten wir Feuer von kleineren Gruppen der E'Valenter. Ihre Aufgabe schien aber mehr zu sein, uns vom eingeschlagenen Weg abzubringen oder unsere Zeit in Anspruch zu nehmen. Wir kümmerten uns nicht um sie. Sie konnten uns nichts anhaben. Die Besatzungsmitglieder schickten Funksprüche in kodiertem Anguela durch die Station. Es handelte sich durchweg um Belanglosigkeiten, wie unsere Syntrons herausfanden. Das täuschte uns nicht darüber hinweg, dass einzelne Wörter eine Kodefunktion besaßen. Diesen Kode hatten die Rechner allerdings noch nicht entschlüsseln können. Unsere Syntrons rechneten. Bis sie zu einem Ergebnis kamen, hatten wir zwei Trenndecken von jeweils zehn Metern Dicke durchquert und schwebten einen schräg verlaufenden Schacht abwärts, der zu einem Materialverteilungssystem gehörte. Die Syntrons gaben zum ersten Mal seit unserem Eindringen Alarm. Taster und Orter zeigten nur noch wirres Zeug an. Der Höhenmesser zeigte minus 480 Meter an. Ich projizierte das Raster der Station vor uns in die Luft. Für eine grobe Orientierung reichte es aus. Wir erreichten eine Maschinensektion. Nach meiner Schätzung lag sie bei 520 Metern Tiefe. Sie erstreckte sich, so weit das Auge reichte. Die Emissionen lagen bei null. Die Sektion arbeitete nicht oder war schon vor längerer Zeit stillgelegt worden.

Zwischen den über zehn Meter hohen Aggregatblöcken nahm ich eine Bewegung wahr. »E'Valenter!«, rief ich. »In Zwanziger-Gruppen ausschwärmen!«

Ich übernahm Gruppe vier auf Position rechts außen. Flankiert von sechzig Kampfrobotern, drangen meine Begleiter und ich in die Sektion ein. Die drei anderen Gruppen verloren wir schnell aus den Augen.

Inzwischen funktionierten Taster und Orter nicht einmal mehr im Nahbereich. Das Ziel der Insassen dieser Station war klar. Sie wollten uns isolieren und nach und nach aus dem Verkehr ziehen.

Ich versuchte den anderen Gruppen unsere Position durchzugeben. Erst klappte es verzerrt, dann herrschte Funkstille.

Die ersten Schüsse fielen. Wir sahen nur die Lichtblitze zwischen den Aggregatblöcken. Niemand schrie, keiner fluchte. Alles ging völlig lautlos vor sich.

Ich stoppte an einem Zwischenraum und spähte um die Ecke. Der E'Valenter, der dasselbe von der anderen Seite tun wollte, schrak zurück, als er mich erkannte. Ich schoss ihm eine volle Paralyseladung gegen Körper und Beine. Er verstiefe sich in vorgebeugter Haltung und stürzte mit dem Gesicht nach unten.

Zwei Seitengänge weiter gab uns jemand Handzeichen. »Bis hierher ist der Weg frei«, sollte es bedeuten.

Wir spurteten los. Zwei E'Valenter kreuzten auf einmal meinen Weg. Ich rannte sie um und überließ sie meinen Begleitern. Ein schneller Spurt brachte mich zur nächsten Gruppe. Wir öffneten für ein paar Augenblicke den Helm.

»Die hintere Hälfte der Sektion ist verschwunden. Wir können nicht feststellen, ob es sich um ein Dunkelfeld oder echte Entmaterialisation handelt.«

»Sucht nach Schächten oder Abgängen! Man versucht, uns auf dieser Ebene festzuhalten.«

Ich war sicher, dass die Herren der Station uns beobachteten. Unsere Schnelligkeit schien sie zu überraschen. Seit unserem Eindringen in den Hangarschacht waren gerade mal acht Minuten vergangen.

Hunderte von E'Valentern drängten in die Halle. Dabei achteten sie darauf, dass sie uns nicht zu nahe kamen.

Und dann wichen sie wie auf ein geheimes Kommando zur Seite. Sie öffneten eine V-förmige Gasse, die an einer Schleuse mündete. Hinter den halb durchsichtigen Toren bewegten sich Schlieren auf dem Material hin und her. Erst beim zweiten Hinsehen erkannten wir, dass es sich um Lebewesen handelte, die sich dort bewegten.

Die Polizisten Tradoms schienen mit einem Mal keine Angst mehr vor uns und unseren Robotern zu haben. Sie griffen aber auch nicht an.

»Erschrick nicht!«, erklang Thartoons Stimme in meinem Helm. »Die Funkgeräte arbeiten wieder.«

»Wo seid ihr?«

»Hm, in der Nähe. Dreh dich ganz langsam um, Reca!«

Ich tat es bedächtig, aber auf die E'Valenter wirkte es dennoch, als wolle ich auf sie los. Die Polizisten suchten das Weite.

Den Grund für Thartoons Anweisung erkannte ich einen Augenblick später. Keine dreißig Meter entfernt stand eines dieser unheimlichen Wesen, wie ich sie in der Auf Zeichnung aus Ikanemas Museum gesehen hatte. Jetzt, da ich es unmittelbar vor mir sah, erwies sich die Ähnlichkeit mit uns Ertrusern als nicht sehr groß. Der tonnenförmige Brustkorb deutete auf eine Welt mit mindestens acht Gravos hin. Die zweigelenkigen Arme wirkten seltsam. Die Kugelköpfe erinnerten an Roboter, denen man ein gemustertes Tuch angeklebt hatte.

Das Tuch ...

Für ein paar Augenblicke bildete ich mir ein, darin Gestalten und Bilder zu sehen, bekannte Dinge vielleicht... Die Einbildung spielte mir einen Streich.

Den Körper des Gesichtslosen bedeckte eine anthrazitfarbene Kombination. Um den Brustkorb wand sich ein Kreuzgurt mit kleinen Ausrüstungsgegenständen.

»Gib dir keine Mühe!«, sagte ich, und mein Syntron übersetzte in Anguela. »Von euch wird keiner diesen Tag überleben. Unsere Roboter überrollen die Station.«

Das Wesen hob den rechten Arm, als wolle es grüßen. Dann aber klappten Unter- und Mittelarm blitzschnell nach hinten auf den Rücken, wo es vermutlich seine Messer aufbewahrte.

Wir stoben auseinander. »Schießt!«, sagte ich.

Das zweite Messer sauste auf uns zu. Es traf einen der Aggregatblöcke, prallte ab und verschwand um die Ecke. Ein Schrei erklang, gefolgt von einem Röcheln.

Die TARA-V-UHs eröffneten das Feuer. Sie schossen nicht auf den Gesichtslosen. Das wirkte nicht. Diese Wesen besaßen Fähigkeiten, die die eines Oxtorners mit seiner extrem stabilen Haut deutlich übertrafen. Ihre Thermostrahlen suchten sich Ziele in den Aggregatblöcken.

Ich fuhr herum. Die Schleuse stand offen. Drei weitere dieser Wesen näherten sich. Sie huschten an den Wänden entlang bis auf die Höhe der ersten Maschinen. Dann kamen sie auf uns zu.

Die ersten Aggregatblöcke zerplatzten. Trümmer regneten auf die E'Valenter und die Messerwerfer herab. Letztere beeindruckte es nicht. Sie gingen weiter, als seien sie unverwundbar.

Wir starteten durch. In der Deckung der Maschinen rasten wir zum Schacht zurück, aus dem wir gekommen waren. Von oben kamen uns Thartoon und seine Gruppe entgegen. Sie taten es überhastet.

»Keine Chance, da noch raufzukommen«, hörte ich ihn sagen. »Gibt es unten eine Ausweichmöglichkeit?«

»Noch nicht.«

Ein Teil der Kampfroboter arbeitete daran. Sie schmolzen eine Wand weg. Dahinter lagen enge Versorgungsrohre sowie Reparaturschächte. Mehrere Sprengbomben schufen einen Hohlraum, der uns den Durchbruch auf die andere Seite ermöglichte. Wir gelangten in einen Korridor, der nach Norden führte.

Die Nachhut meldete, dass wir zwei Opfer zu beklagen hatten. Ein Terraner und eine Plophoserin waren den teuflischen Messern zum Opfer gefallen. Die modulierbaren Paratrons hatten die unglaublichen Waffen nicht zurückgehalten.

»An alle Einsatzkräfte, die mich hören«, sagte ich. »Wir ziehen uns zurück und versuchen, uns zur Oberfläche durchzuschlagen. Die Kampfroboter kümmern sich um die Gesichtslosen.«

Unser Ziel, Gucky und die Katsugos herauszuholen, rückte auf einmal in weite Ferne.

Der Korridor führte einen halben Kilometer weit bis zu einem Verteilerknoten. Dort sammelten wir uns. Thartoon schloss zu mir auf. Er hatte insgesamt vier seiner Leute verloren.

Eine Gruppe Roboter meldete, dass es in der Nähe einen Schacht gab, der hundert Meter aufwärts führte. Ich schlug vor, ihn zu benutzen.

»Ich glaube, es ist der Weg, den Hypt genommen hat«, mutmaßte der Ferrone.

Er behielt Recht. Siebzig Kämpfer und zweihundert Kampfroboter schwebten herab und stießen zu uns. Hinter ihnen näherte sich ein Kontingent E'Valenter unter der Führung von zwei Messerwerfern.

Ich hatte es kommen sehen. Wir saßen in der Falle. Die Fluchtkorridore führten überallhin, nur nicht hinab in die eigentliche Station, wo wir Gucky und die beiden Katsugos wählten.

Von oben näherten sich die Gesichtslosen mit ihren Messern. Die Korridore links, rechts und geradeaus endeten am Gestein des Trabanten. Es handelte sich um Blindgänge. Zumindest waren sie inzwischen dazu geworden.

»Weiter!«, sagte ich. »Bevor sie die Falle ganz zumachen.«

Düster ahnte ich, dass es zu spät war.

*

Wir tauschten unsere Daten aus. Langsam ergab sich ein Bild über das Innere des Irrläufers, soweit es die obersten fünfhundert Meter und den Bereich um die Hangars betraf. Ungefähr die Hälfte der Gänge, Schächte und Hallen stimmte nicht mehr mit dem überein, was die Sonden zur LEIF ERIKSSON gemeldet hatten.

Langsam ging uns ein Licht auf, warum die Herren dieser Station die Vernichtung ihrer Raumabwehrsysteme so gelassen hingenommen hatten. Sie wussten, warum wir gekommen waren und dass wir in die Tiefe hinab mussten. Nach ihrer Einschätzung würde kein einziges Mitglied der Landetruppen jemals lebend die Oberfläche erreichen. Und garantiert vertrauten sie darauf, dass sie bald Verstärkung bekamen.

Es lag an uns, ihnen das Gegenteil zu beweisen.

Wieder versuchten wir, Funkkontakt zu den Schiffen im Orbit zu bekommen. Ein gezielter Schuss mit einer Transformbombe, und dieser Teil des Trabanten brach auseinander. Für uns würde es die Rettung bedeuten.

Weder die Kreuzer noch die LEIF ERIKSSON meldeten sich. In den Schiffen machte sich die Einsatzleitung natürlich Sorgen. Rhodan und K'Renzer hatten unter Garantie längst reagiert. Ob die Hilfeleistungen rechtzeitig kamen, wussten sie vermutlich selbst nicht.

Wir sprengten in mehreren Bereichen. Die Sprengungen schnitten uns den Rückweg ab, hinderten aber auch die Verfolger daran, zu uns aufzuschließen. Und sie erzeugte Druckwellen, die man oben vielleicht erkannte und aus denen man die richtigen Schlüsse zog.

Das obere Ende des Schachts mündete in einen Hangar. Unsere Taster spielten endgültig verrückt. Den Grund sahen wir, als mitten in der riesigen Halle ein eiförmiges Gebilde aufleuchtete.

»Das Schiff!«, entfuhr es Thartoon. »Es ist also noch da. Wenn wir von hier aus den direkten Weg nach unten finden könnten...«

Aus einem weiteren Antigravschacht tauchten Kämpfer auf. Es waren Hawkun und seine Leute. Auch sie waren auf der Flucht vor den Messerwerfern. Den Herreh der Station war es gelungen, unsere Kameraden von allen ihren Robotern zu trennen. Es war ihnen nichts anderes übrig geblieben, als möglichst schnell einen Weg nach oben zu suchen.

»Sie bringen uns absichtlich hierher«, sagte ich. »Die Gesichtslosen wollen uns nicht töten. Oder zumindest nicht alle von uns. Sie werden uns an einen anderen Ort bringen, wo sie uns verhören wollen.«

»Sie kommen.« Merkan Hawkun deutete auf das Halbdunkel hinter dem erleuchteten Schiff.

Zwei Messerwerfer huschten durch eine Tür herein.

Und wieder drang Kampflärm aus einem Schacht auf der anderen Seite des Hangars. Wir hörten das Zischen von Thermostrahlern. Mehrere Explosionen erschütterten den Boden.

»Bewegt euch!«, sagte ich schnell. »Wir behalten das Schiff zwischen uns und den Gesichtslosen.«

Die Messerwerfer warteten auf das Eintreffen von Artgenossen und begingen den Fehler, nicht gleich anzugreifen. Zwanzig oder dreißig Sekunden gelang es uns auf diese Weise, uns die Messer vom Leib zu halten. Erst dann änderten sie ihre Taktik.

Qualm drang in den Hangar ein. Ich entdeckte eine menschliche Gestalt, die aus dem Schacht taumelte.

Es war Jallon Hypt. Sein Anzug war beschädigt, er blutete am Arm.

»Kontakt zu den Katsugos!«, schrie er. »Schießt mit Gravitrafkugeln auf die Kerle!«

Er verlor das Gleichgewicht und stürzte zu Boden. Wir gaben ihm Feuerschutz, damit ihn die verfolgenden E'Valenter nicht töteten.

Ich brauchte kein einziges Wort zu sagen. Die TARA-V-UHs reagierten bereits. Sie feuerten ihre Transformgeschütze ab und schickten kleine Kugeln in die Körper der Messerwerfer.

Die Wirkung stellte sich binnen Sekundenfrist ein.

Vier der Gesichtslosen starben sofort. Die Hitze von innen zehrte sie auf. Ihre Körper lösten sich übergangslos auf. Zurück blieb eine in rotem Blut gezeichnete Silhouette des Körpers am Boden.

Acht weitere Messerwerfer starben innerhalb von zehn Sekunden. Die übrigen vier flohen. Sie rannten auf die Hangarwand zu. Eine bisher nicht sichtbare Tür öffnete sich und ließ sie durch.

Ich stand längst bei Jallon. Sein Kampfanzug war beschädigt. Ich fuhr die Senso-Tentakel meiner Medoeinheit aus. Sie analysierte seinen Zustand und verabreichte ihm mehrere Injektionen.

»Die Katsugos sind durchgebrochen«, knurrte er atemlos. »Sie kennen die Position dieses Hangars.«

»Was ist mit Gucky?« Das war die wichtigste Frage.

Jallon wusste keine Antwort.

Eine gewaltige Explosion über uns erschütterte den Hangar bis in seine Grundfesten. Wir hetzten zu den Schächten. Aber über uns wirkten gewaltige Traktorfelder. Sie hoben die gesprengte Felsdecke mitsamt dem Hangarschott nach oben ab. Kein einziger Felsbrocken fiel herab.

Kontakt!

»Rhodan an Einsatzteams. Im Innern des Trabanten laufen extrem starke Maschinen an. Wir vermuten, dass eine Selbstzerstörungsanlage hochfährt.«

Für uns bedeutete es sofortigen Rückzug. Wir konnten in einem solchen Fall auch keine Rücksicht auf die Katsugos nehmen. Sie waren zu weit im Kern des Irrläufers. Ihnen entgegenzufliegen wäre in dieser Situation reiner Selbstmord gewesen.

»Direktflug in die CAMELOT!«, wies ich die Männer und Frauen an, die sich bis jetzt hier eingefunden hatten.

*

Die CAMELOT hatte den Alarmstart eingeleitet. Dadurch vergrößerte sich die Zeitspanne ein wenig, bis wir endlich die Schleuse erreichten. Wir schafften es in buchstäblich letzter Sekunde. Der Solonium-Kreuzer hatte zu diesem Zeitpunkt bereits fünfzig Prozent Lichtgeschwindigkeit erreicht und konnte in den Hypertakt-Modus gehen.

Er tat es nicht. Kerana Duum wartete noch immer. Aber es war vergebens. Die beiden Katsugos mit dem Ilt tauchten nicht auf. Sie meldeten sich auch nicht über Funk. Wir mussten davon ausgehen, dass die seltsamen Wesen die beiden Roboter vernichtet hatten und Guckys Leichnam mit ihnen.

Noch immer wartete die CAMELOT. Die anderen Schiffe rasten mit Höchstbeschleunigung ins All, um die nötige Mindestgeschwindigkeit für die Metagrav-Etappe zu erreichen. Die PHÖNIX und die LEIF ERIKSSON waren schon in der Hypertaktpause.

»Baretus an Zentrale«, sagte ich leise. »Noch sechzig Sekunden. Wenn sie dann nicht aufgetaucht sind, verschwinden wir.«

Die Sekunden verstrichen ereignislos.

»Da!«, stieß Tertor Mesor plötzlich hervor. Die ganze Zeit über war er wie ein Schatten in meiner Nähe gewesen. Seinem zufriedenen Gesicht nach zu urteilen, hatte es ihm gut getan.

Sie kamen. Ich wollte es fast nicht mehr glauben. In der buchstäblich letzten Sekunde reagierten die Taster.

Aus dem Schacht rasten zwei Metallzwerge und hielten mit hoher Beschleunigung auf die CAMELOT zu, die sich inzwischen fünftausend Kilometer von dem Irrläufer entfernt hatte. Traktorstrahlen griffen nach den beiden Katsugos. Zwei Minuten benötigten die Syntrons, um sie zum Schiff heraufzureißen, in letzter Sekunde abzubremsen und einzuschleusen.

Der Irrläufer verschwand für einen winzigen Bruchteil eines Augenblicks von den Holoschirmen. Die CAMELOT war im Hypertakt.

Zwei Minuten später explodierte der Trabant in einer gigantischen Glutwolke.

Die LEIF ERIKSSON und ihre Beiboote waren zu diesem Zeitpunkt längst in Sicherheit.

11.

»Ah, hallo, Perry! Wie geht es ihm?«

Ich traf den Aktivatorträger kurz vor dem Transmitterraum.

»Den Umständen entsprechend gut. Sagt zumindest Prak-Noy.«

»Der Kleine wird es also überleben.«

»Ja, Reca. Er wird es überleben. Wir wollen hoffen, dass keine Schäden zurückbleiben.«

Rhodan dachte offenbar daran, dass die psionisch aufgeladenen Messer die Parafähigkeiten des Ilt zerstört haben könnten. Es hätte eine teilweise Schädigung des Gehirns bedeutet.

Ich sah den Aktivatorträger direkt an. »Du wirkst nicht so sehr überrascht, dass der Kleine noch lebt. Du bist immer davon ausgegangen, nicht wahr?«

»Ja, ich habe es zumindest gehofft«, sagte Rhodan. »Jedes Mal, wenn zuletzt ein Aktivatorträger gestorben ist, stieg eine Art Spiralgalaxis aus seinem toten Körper auf. Das Symbol dafür, dass der Aktivatorchip zu ES zurückgekehrt ist. Bei Gucky hat niemand so etwas beobachtet. Allerdings ...«

Rhodan schien kurz nachzudenken, blickte zu Boden. »Es ist jetzt alles anders«, sagte er leise. »Wer weiß, ob das alles noch gilt. ES sitzt ja im PULS von DaGlausch.«

Schulter an Schulter traten wir in das Abstrahlfeld und fanden uns eine Sekunde später in der Medostation wieder. Ich sah die Rücken mehrerer Ärzte, die sich über die Liege mit dem Patienten beugten. Auf der andern Seite schwieben Medoroboter mit Infusionsbehältern.

»Ihr stört«, erklang die schnarrende Stimme des Aras. Gleichzeitig rückte er ein Stück zur Seite und ließ uns an die Liege treten. »Das Messer hatte die Wirkung einer Machete. Die Schäden am Gewebe und den Blutgefäßen sind beachtlich. Alles zerfetzt. Ohne das mutige Eingreifen von Tynka Mintcoo wäre der Ilt nicht mehr am Leben. Aber er hat letztlich Glück gehabt. Da das Messer schräg in seinen Körper eindrang, hat es die unteren Herzkammern nicht durchbohrt, sondern sie nach oben gedrückt.«

Prak-Noy deutete auf den Verband aus Wundgel, der auf der frisch rasierten Brust des Ilt lag. »In spätestens zwei Stunden hat sich Guckys Zustand so weit gebessert, dass er Flüssigkeit zu sich nehmen kann.«

Der Ara wandte sich ruckartig ab.

»Danke«, sagte Rhodan schlicht. »Das ist eine richtig gute Nachricht.«

Wir suchten erneut den Transmitter auf. Zu meiner Verwunderung landeten wir in einer technischen Abteilung der PHÖNIX.

Rudo K'Renzers Leute hatten in der Geheimstation einen Container mit Schriftzeichen in Anguela entdeckt und mitgenommen. Optische Vergrößerungsfelder zeigten im Innern ein Gewimmel aus Zehntausenden oder Hunderttausenden winziger staubfeiner Objekte. Sie glitzerten wie Kristalle. Ein Fesselfeld, aus den Wänden des Containers projiziert, hielt sie auf der Stelle. Ihre Struktur ließ sich nicht exakt definieren. Zuunterst lag eine Art Steuergerät oder Computer in dem Container.

»Das«, sagte Chefwissenschaftler Humphrey Parrot in gewichtigem Tonfall, »ist eine Ladung Mikromaschinen plus Steuereinheit. Wenn es uns gelingt, sie zu analysieren und zu steuern, besitzen wir ein Machtmittel, das Typen vom Schlag eines Trah Rogue ziemliches Kopfzerbrechen bereiten wird.«

Es war der zweite wichtige Fund aus der zerstörten Geheimstation. Die Siganesen hatten den Rucksack eines Messerwerfers mitgebracht. Mit hoher Wahrscheinlichkeit enthielt er eines dieser psionischen Wurfmessner. Aus Sicherheitsgründen war der Sack bisher nicht geöffnet worden.

Beides zusammen stellte einen brauchbaren Fortschritt im Kampf gegen die Herrscher des Reichen Tradom dar.

Wir mussten nur klug genug sein, diese Machtmittel richtig einzusetzen.

*

Die Wild Cats saßen im Gemeinschaftsraum ihres Wohnmoduls zusammen, glücklich, weil sie mit knapper Not dem Tod entgangen waren. Draußen lärmten ein paar Ertruser. Sumner Kagel schaltete den Lärmschutz ihres Container-Lebensraums ein. Das Gejohle verstummte übergangslos.

Ertruser und Siganesen, das waren zwei menschliche Lebensformen, die nur unter Aufwendung technischer Hilfsmittel und hoher Sensibilität miteinander umgehen konnten, ohne sich gegenseitig umzubringen.

Freundschaften wie die von Lemy Danger mit Melbar Kasom zählten eher zu den Ausnahmen. Und dennoch waren es immer wieder Angehörige dieser zwei ehemaligen Kolonialvölker Terras, die gemeinsam große Taten vollbrachten.

Solche und ähnliche Gedanken gingen Alexander Woodi durch den Kopf. Er umklammerte das Glas mit dem Fruchtsaft.

Die Wild Cats saßen in ausgesprochen fröhlicher Runde zusammen. Gucky war über den Berg. Nach Aussage Prak-Noys würde er die dramatischen Ereignisse ohne Folgeschäden überstehen.

Erst jetzt erfuhren die Siganesen, dass der Ilt trotz seiner parapsychischen und körperlichen Lähmung über weite

Strecken bei Bewusstsein gewesen war, sich nur nicht bemerkbar machen konnte. In diesen wenigen Stunden war er tausend Tode gestorben.

Sie hatten es nicht bemerkt und hätten durchaus die Möglichkeit gehabt, ihn in künstliche Bewusstlosigkeit zu schicken. Aber mit hoher Wahrscheinlichkeit wäre das der falsche Weg gewesen. So sah es zumindest der Ara-Chefmediker des ENTDECKERS. Gucky lebte noch, weil er bei Bewusstsein gewesen war und somit zur Erhaltung von Geist und Körper hatte beitragen können.

Die Wild Cats prosteten sich zu.

Alexander Woodi war nicht zum Feiern zumute. Wie gewohnt saß er auf seinem Barhocker in der einen Ecke des Raumes. Am gegenüberliegenden Ende saß Caar Vassquo. Der Oberstleutnant ignorierte den forschenden Blick des Agenten seit über einer halben Stunde.

Na warte!, dachte Woodi. Irgendwann kriege ich dich zum Reden. Wenn du glaubst, du könntest meine Verdienste um Gucky's Rettung unter den Tisch kehren, hast du dich getäuscht.

Caar Vassquo grinste plötzlich. Er prostete ihm zu. Dem Agenten fiel vor Schreck beinahe das Glas aus der Hand.

»Nur nicht so zimperlich«, meinte der Einsatzleiter freundlich. »Diesmal haben Sie sich gar nicht so dumm angestellt, Agent Woodi.«

Er betonte das Wort »Agent« eigenartig. Alexander Woodi schluckte krampfhaft.

»Danke, Sir«, brachte er hervor. »Das war nicht der Rede wert. Eine Kleinigkeit nur.«

»Hört, hört!«, lachte Alda Cerval. Aus ihrem Mund klang es besonders kränkend. »So was macht unser Held mit links.«

»Hören Sie sofort auf, ja?« Woodi räusperte sich. »Entschuldigen Sie. Es tut mir Leid.«

Caar Vassquo pfiff leise durch die Zähne, sah aber in eine andere Richtung. »Doch«, meinte er nach einer Weile. »Dem kann ich nur zustimmen. Als Schwangerschaftsvertretung machen Sie sich ausgesprochen gut, Woodi.«

Der Agent bekam einen dunkelgrünen Kopf. Er sprang vom Hocker, knallte das halb volle Glas auf die Theke und rannte hinaus. Das schallende Gelächter ging ihm nicht aus den Ohren, bis er endlich seine Kabine erreichte.

»Ihr werdet euch noch wundern«, murmelte er. »Irgendwann drehe ich den Spieß um. Dann könnt ihr sehen, wo ihr bleibt.«

Aber das war Zukunftsmusik. Selbst wenn er sich in Tradom auszeichnete, nützte ihm das erst nach seiner Rückkehr etwas. Die in seinen Augen längst fällige Beförderung zum Spezialisten konnte nur in Quinto-Center erfolgen. Bis dahin war es ein weiter Weg.

Außerdem wurde Alexander Woodi das Gefühl nicht los, dass Caar Vassquo ihn noch immer nicht für voll nahm. Das kränkte und reizte den Trotz des Agenten.

»Du kannst dich verrenken, wie du willst. Eine Beförderung lehne ich ab, sobald sie ausgesprochen wird.«

Epilog

Die Zeit der Entscheidung ist da.

Die gewaltige Aura erwacht zu pulsierendem Leben.

Durch den Funkäther von Tradon eilt eine Nachricht.

»Die Jagd ist eröffnet!«

E N D E

Nach dem Gefecht um den einsamen Asteroiden wissen die Terraner an Bord der LEIF ERIKSSON etwas mehr über die geheimnisvollen Wesen, die man mangels eines anderen Begriffs bislang als die »Messerwerfer« bezeichnet. Sie scheinen innerhalb des Machtgeflechtes in der Galaxis Tradom eine besondere Rolle einzunehmen und sollten dringend erforscht werden.

Mehr über dieses Thema berichtet Horst Hoffmann in seinem PERRY RHODAN-Roman, der in der nächsten Woche erscheint und folgenden Titel trägt:

DER 5-D-PLANET